Dokumentation 2013





Ich will spüren, dass ich lebe.
Ich will glücklich leben, weil ich bin.*

Gesellschaftliche Strukturen hinterfragen, konkrete Handlungsmöglichkeiten aufzeigen, bei sich selbst beginnen.

Eine andere Welt ist möglich und Veränderung lebbar. Die **und**jetzt?!-Konferenz 2013 ist eine Zukunftskonferenz.

Gemeinsam denken, träumen und diskutieren.

Gemeinsam Hoffnung schöpfen.

Mit Gleichgesinnten aufbrechen und handeln.

In offener und inspirierender Atmosphäre leben wir eine Woche unsere Vision vom Wandel, tragen Impulse nach Hause und finden Antworten auf die Frage: "Und jetzt?"

*freie Übersetzung aus dem Schwedischen nach "Gabriellas Sång", aus "Så som i himmelen", Komponist und Autor: Stefan Nilsson, Schweden 2004

Unterstützt und gefördert durch:













Liebe Leserinnen und Leser,

im Jahr 2013 feierte die **und**jetzt?!-Konferenz ihr erstes kleines Jubiläum. Fünf Jahre schon bietet sie interessierten Menschen eine Plattform für Austausch, Anregungen, Engagement und Diskussion. Viele der Teilnehmenden sind Rückkehrer_innen, die mit lauter Ideen im Gepäck aus ihrem Auslandsaufenthalt nach Hause kommen und die der Drang nach Veränderung umtreibt. Auch vom 29. August bis 05. September 2013 fanden sich 125 junge, erwartungsfrohe Menschen auf Schloss Tonndorf bei Weimar ein, um ihre unterschiedlichen Erfahrungen zusammenzubringen, gemeinsam Neues zu erschaffen und tatkräftig ihre Zukunft mitzugestalten.

Was ist geblieben von acht Tagen **und**jetzt?!-Konferenz? Das aufzuzeigen hat sich diese Dokumentation zur Aufgabe gemacht. Der Sommer wich dem Herbst, der Herbst dem Winter, Gewohnheiten erschleichen sich nach und nach wieder einen Platz in unserem Alltag. Höchste Zeit dem Nachhall der Konferenz Gehör zu schenken!

Wir erinnern uns an die ersten Tage der Konferenz, die gefüllt waren mit Workshops und Vorträgen, gefolgt von anregenden Diskussionen. Schließlich widmete sich ein Tag Aktionen, die allesamt hoffentlich die Perspektive für die Uneingeschränktheit der eigenen Möglichkeiten geöffnet haben.

Die zweite Hälfte der Konferenz, der Open Space, wurde ganz von der Initiative und den Ideen der Teilnehmenden getragen. Aus der Gruppe heraus bildeten sich Diskussionsrunden und Ideenwerkstätten, bestehende Projekte fanden weitere Mitstreitende und nicht selten mündeten die sprießenden Ideen in neue Projekte, so dass am Ende der Konferenz insgesamt neun frische Projekte entstanden sind. Neben dem inhaltlichen Input versucht dieses Heft auch den Leser_innen einen Eindruck von der Stimmung zu geben, die auf Schloss Tonndorf geherrscht hat. Wir laden Euch/Sie ein, in den eigenen Erinnerungen zu schwelgen, an Momente des Erkennens, der Freude und Freundschaft zu denken. Blitzlichter von Gesang, Gelächter, Lagerfeuer, Tanz, Sonne, erfrischenden Duschen, Stoffkreisläufe-schließenden Toiletten, fantastischem Essen füllen unter anderem die folgenden Seiten ... eine pralle Woche fernab des Üblichen.

Diese Dokumentation wurde hauptsächlich gestaltet von Teilnehmenden der Konferenz, die sich alle unheimlich viel Mühe gemacht haben, um ihre Eindrücke mit einfließen zu lassen. Dafür möchten wir uns an dieser Stelle von ganzem Herzen bedanken. Leider blieb uns bei der Fülle an Material, die durch das Zusammentragen der unterschiedlichen Artikel zusammen gekommen ist, keine andere Wahl, als Artikel zu kürzen – der Gerechtigkeit halber blieb davon keiner verschont. Am Ende haben aber alle Beiträge ihren, wenn auch schmaleren, Platz eingenommen und bilden nun ein buntes Spektrum an Anekdoten, Beobachtungen und Berichten.

Viel Spaß beim Lesen wünschen Maike Gersdorff, Lauren-Victoria McKown und das Organisationsteam der **und**jetzt?!-Konferenz 2013







Liebe (ehemalige) Freiwillige,

Ihr habt bereits ein Jahr Eures Lebens investiert, um die Welt ein kleines bisschen besser zu machen. Ihr habt viele Erfahrungen gesammelt, andere Kulturen und Lebensumstände kennengelernt, in der Fremde neue Freunde gewonnen. Ihr habt einen Stein in Eurem Leben zum Rollen gebracht. Nun seid Ihr wieder zu Hause und fragt Euch: Und jetzt?! Die gleichnamige Konferenz soll Euch dabei helfen, Eure Erfahrungen produktiv in neues Engagement umzuwandeln, den Stein im Rollen zu halten.

Ihr seid nach dem Jahr im internationalen Freiwilligendienst verändert zurückgekommen in Euer altes, mehr oder weniger unverändertes Umfeld. Vielleicht fällt es Euch schwer, Euch nahtlos hier wieder einzufügen. Vielleicht wollt Ihr das auch gar nicht, weil Ihr findet, dass sich so einiges ändern müsste in der Welt. Vielleicht wisst Ihr schon ziemlich konkret, wohin die Reise gehen soll; vielleicht ist es aber auch nur ein diffuses Gefühl, dass irgendetwas anders sein sollte. Die undjetzt?!-Konferenz bietet Euch viele Möglichkeiten, einen weiteren Schritt zu tun. Zusammen mit anderen, die ähnliche Erfahrungen gemacht haben, werdet Ihr während der Konferenz Pläne schmieden, wie Ihr jetzt das Momentum aufrechterhalten könnt: Wo könnt Ihr ansetzen? Welche Veränderungen wollt Ihr anstoßen? Was für eine Strategie ist vielversprechend? Wo findet Ihr Mitstreiterinnen und Mitstreiter? Wie geht Ihr mit Hindernissen um?

Verglichen zu Menschen in vielen anderen Ländern herrscht in Deutschland Wohlstand. Und viele Deutsche nehmen das als gegeben hin. Doch wenn Sie jeden Tag Nachrichten aus aller Welt lesen, hören oder sehen, dann werden Sie feststellen: Das ist beileibe nicht überall so. Im Gegenteil: Viele Menschen leben in prekären Lebenssituationen und sehen sich mit Problemen konfrontiert, die wir uns schwerlich vorstellen können.





Ihr werdet auf Eurem Lebensweg noch oft an einen Punkt kommen, an dem Ihr Euch die Frage stellt: Und jetzt?! Vielleicht erinnert Ihr Euch dann an diese Konferenz, trommelt ein paar Freunde zusammen und überlegt gemeinsam, wie es weitergehen soll. Die besten Ideen entstehen selten beim einsamen Brüten im stillen Kämmerlein.

Ich zähle auf Euch, dass Euer Stein immer weiter rollt, dass Ihr viele andere mitreißt und es uns gemeinsam gelingt, die Welt Schritt für Schritt zu verändern. Ja, jetzt!

Sarah Wiener

Oft fördern wir durch unser Handeln soziale Ungleichheiten, ob wir uns dessen bewusst sind oder nicht. Bewusstwerdung und Sensibilisierung für diese Problematiken ist ein Ziel internationaler Freiwilligendienste. Jedes Jahr leisten viele junge Menschen einen Freiwilligendienst in Ländern des globalen Südens. Sie lernen andere Lebensrealitäten kennen und werden durch diese Erfahrungen geprägt. Mit einer veränderten Denkweise kehren diese jungen Menschen zurück. Viele möchten in ihrem Handeln, in den Strukturen, im Bewusstsein etwas ändern. Aber wie?

An diesem Punkt setzt die **und**jetzt?!-Konferenz an: Die jungen Menschen bekommen die Möglichkeit sich gegenseitig kennenzulernen, sich zu vernetzen und gemeinsam neue Projekte zu planen. Sie diskutieren und suchen nach neuen Lösungsansätzen, um den Problemen unserer Zeit entgegenzuwirken.

Darum freue ich mich auch dieses Jahr wieder die **und**jetzt**?!**-Konferenz als Schirmherr unterstützen zu können.

Ulrich Wickert

"Sensibilisierung und Bewusstwerdung"

Vision	2				
Editorial	3				
Grußworte					
Inhaltsverzeichnis	5				
Aufwachen	6				
eine undjetzt?! - viele Rückblicke	7				
Nachwort des Orgateams Eindrücke	7				
Die und jetzt ?! -Konferenz	8				
5 Jahre und jetzt ?! Alles Gute zum Geburtstag! undjetzt? Bilanz!	9				
Schloss Tonndorf	10				
Die Gemeinschaft von Schloss Tonndorf	10				
Ankommen	10				
Statistiken	11				
Lernen - Vorträge	12				
Die Rolle der Medien bei der Bildung von Vorurteilen - Dr. Sabine Schiffer	12				
Wohlstand ohne Wachstum - Prof. Dr. Felix Ekardt	13				
Selbstreflektion - Malo Vidal					
Hunger: das größte lösbare Problem unserer Welt - Ralf Südhoff	15				
Entwicklungszusammenarbeit: scheinheilig oder sinnvoll? eine Diskussion mit Peter Heller, Henri Depe Tchatchu, Theo Rauch & Martin Hoppe					
Die Asylmonologe	17				
Lounge der Möglichkeiten	18				
Lernen - Workshops	19				
Probleme bei der Darstellung von Afrikabildern in Filmen - am Beispiel "Süßes Gift" mit Peter Heller Lachyoga mit Christina Lippmann	19 20				
Gemeinwohl-Ökonomie: Achtsamkeit und Wert- schätzung in der Wirtschaft mit Simon Katz	22				
Wir sind Was? (Welt-)Weite Perspektiven durch interreligiösen Dialog mit Ivo Schnipkoweit	23				
Entschleunigung mit Katharina Donath und Ferdinand Stenglein Bäuerliche Landwirtschaft mit Michael	24				
Grolm und Christiana Schuler Die Proiektblitzlichter	26 27				









Nachwort des Orgateams

von Julia Pleintinger

Vor fast einem Jahr sind wir ins kalte Wasser gehüpft mit dem Ziel, die nächste **und**jetzt?!-Konferenz zu organisieren. Richtig kalt war uns allerdings nicht lange, denn wir bekamen Schwimmunterricht der Superklasse von den ehemaligen Teamer innen. So konnten wir bald lossprinten und machten uns auf, unsere Grenzen zu überwinden.

Die Sommersonne und unsere Bewegungen hatten das Wasser bis August gehörig aufgewärmt und es wurde Zeit, herauszusteigen und die Konferenz in trockene Tücher zu bekommen! Der Schlussspurt zum Ufer war besonders intensiv und fordernd: Wir mussten noch mehr Grenzen überwinden und Hindernisse umschwimmen, die Nachrichten und Telefonate stiegen exponentiell. Doch wir sind als Team sehr eng zusammengewachsen und bildeten gemeinsam ein Floß, das die Navigation erleichtert, auch bei Reibungen zwischen den sehr unterschiedlichen im Floß verbauten Materialien und Menschen. Die allmonatlichen Treffen zahlten sich aus, als wir die Konferenz konkret werden sahen: Das Logo wurde fertig und zierte Postkarten und Taschen, der Programmplan füllte sich mit informativen Vorträgen, anregendem Abendprogramm und spannenden Workshops und Aktionen zum Mitmachen, und - Land in Sicht! Mit Schloss Tonndorf war ein traumhafter Konferenzort gefunden! Nun hatten wir zwar festen Boden unter den Füßen, aber Angst auf dem Trockenen zu sitzen, denn mit unseren Finanzen wurde es brenzlig (ein frühes Anzeichen der Waldbrandgefahr in Tonndorf?!). Was waren wir froh, als wir noch ein paar schwere Geldsäckchen aus dem Tonndorfer Weiher fischen konnten, wo unsere Finanzen noch am Schwimmen waren, bis dessen Wasser ziemlich versiegte. Als wir also in der Tonndorfer Sandburg gestrandet waren, hieß es, die undjetzt?!-Blumenwiese auf die 125 fleißigen, teilnehmenden Bienchen, Ameisen, Hummeln und Co vorzubereiten – aber zackig!

Fülle Aufgaben Die der anstehenden kurz Konferenzbeginn ließ uns nicht mal mehr Zeit für die vielen gewohnten Kuschelrunden und wurde zur bisher größten Herausforderung für das Team, trotz der großartigen Unterstützung unserer vielen tollen Helfenden! An dieser Stelle möchten wir unsere Dankbarkeit verewigen! Ohne euch hätten wir es nicht geschafft! Ein ganz riesengroßes Dankeschön an alle, die zum Gelingen der undjetzt?!-Konferenz 2013 beigetragen haben! Die Helfenden, die Referierenden, die ideellen und finanziellen Unterstützenden, die Menschen und Tiere vom Schloss – und natürlich an die Teilnehmenden! Ihr habt der Konferenz Leben eingehaucht und eingeheizt (unter anderem den Badezuber für den Rekord!) ohne Waldbrände auszulösen, da das Lagerfeuer immer verantwortungsbewussterweise niedrig genug gehalten wurde. Umso größer ist unsere Hoffnung, dass der Funke auf euch übergesprungen ist! Wir jedenfalls sind Feuer und Flamme für euch, eure Ideen und eure Projekte, eure OpenStage-Beiträge – und für das Danke-Lied!! Es hat uns so sehr gerührt und ein angenehmes Aufwachen beschert (auch nach einer schlaflosen Nacht) – und es passt 1:1 auch auf alle anderen Beteiligten, Helfende, Schlossbewohnende, Teilnehmenden - ihr alle seid Teil unseres undjetzt?!-Floßes geworden, das übrigens auf dem Trockenen zur Lärmschutzwand für den Generator umfunktioniert worden ist - wir gestehen, wir sind leider nicht perfekt...

Wir hoffen, dass unser undjetzt?!-Sommer auch euer undjetzt?!-Sommer geworden ist und euch in guter Erinnerung bleiben wird! Es war wundervoll, diese einzigartige Woche mit euch zu verbringen. Jetzt bleibt uns nur noch das Aufräumen - und der Wunsch, dass ihr das, was auf der undjetzt?!-Konferenz begann, voll Freude weiterführen und ob nun als Wind oder als bestäubende Bienen - in die Welt hineintragen könnt, damit es reift und viele Früchte trägt.

gemeinsam miteinander



Eindrücke

von Lina Poschmann

Auf Morgen:tau tanzen Sonnen:strahlen, Nebelschwaden unten im Tal und vor dem Mund. Verträumte Gesichter eilen Richtung: Tag, Richtung: träumen, lernen, tanzen, lehren.

Herzens:wärme greift um sich, trägt Nähe und Zuwendung in ihren Händen. Gespräche aus dem Inneren heraus. Von Kern zu Kern. Kuschelmonster emp:fangen.

Die Augen – tiefe Seen mit Sternenlicht. Jedes neue Paar ein leuchtendes Universum, vor Freude explodierend. Überall sich st:reifende Blickgalaxien.

Staubige Füße, Feuer:duft in den Kleidern. Schatten:spiele zu funken:sprühenden Tanzbeintönen, im Ein:klang gezeichnet auf Erde und Grün.





Die undjetzt?!-Konferenz

von Velina Chekelova

Ich kam an, nach einer laaaangen Nacht in der Deutschen Bahn, entgegen aller Pläne dann doch um 6 Uhr morgens statt um 23 Uhr am Vorabend. Was soll's, immerhin waren dann alle wach und ich konnte abgeholt werden.

Ich muss ehrlich gestehen, ich bin mit einer gewissen Vorsicht im Herzen angekommen: Wie werden sie mich aufnehmen? Ich war noch nicht einmal im Ausland. Ich bin Vegetarierin, nicht Veganerin, habe keinen Garten mit selbst angebauten Tomaten und Bio ist mir meist zu teuer. Ich hatte das Gefühl, dass ich in eine Welt eintauchen würde, in der ich einfach nicht interessant genug, nicht "dedicated" genug (Mangels eines anderes Wortes, liebe Anglizismen-Gegner) bin. Ich hatte Angst. Und wie.

Dann kam ich an, die Angst hat sich nicht bestätigt, ich habe schnell Leute gefunden, mit denen ich mich austauschen konnte. Es war der Wahnsinn, wie viel ich doch tatsächlich lernen konnte, was ich später tatsächlich auch umgesetzt habe (trampen und containern zum Beispiel). Es sind Konzepte, die für mich unglaublich viel mit Freiheit und Selbständigkeit, aber auch mit Selbstsicherheit zu tun haben.

Ich habe etwas über Empowered Fundraising gelernt. Die Möglichkeit mit etwas Aufwand und vielen Beziehungen ein großes Projekt auf die Beine zu stellen. Aber am allerwichtigsten, für mich als Person, war der Fakt, dass ich aufgenommen wurde. Natürlich hat es seine Zeit gedauert, bis ich das Gefühl hatte, endlich anzukommen. Natürlich war ziemlich kurz danach Schluss (wie sollte es auch sonst sein?). Das Gefühl, das sich in mir breitmachte, als wir am Lagerfeuer Lieder sangen, als wir im Badezuber saßen und Quatsch gemacht haben, das war einzigartig. Ich wünschte, ich hätte mehr Zeit mit euch gehabt, um nochmal das Konzert zu erleben, bei dem einfach der Strom ausfiel. Ich wünschte, ich hätte noch mehr gekuschelt. Ich wünschte, ich hätte die Köche mitnehmen können, mitsamt Essen und allem. Ebenso die Referenten mit ihren tollen Themen. Ich wünschte, ich hätte alle sehen und bei allen mitmachen können.

Tja, so wurde aus jemandem, der Angst hatte und unsicher war, jemand, der nicht genug bekommen konnte. Dank euch: dem Team für die super Planung und Location, den Teilnehmern mit ihrer Diversität und ihren offenen Herzen!

5 Jahre undjetzt?! Alles Gute zum Geburtstag! undjetzt? Bilanz!

von Kevin Gilger

Ziehen wir nun nach der fünften undjetzt?!-Konferenz Bilanz. Wir entdecken über 600 Teilnehmende mit vielen dutzenden Referierenden, Workshop-Leitenden und Organisierenden, die das Antlitz der undjetzt?!-Konferenz seitdem geprägt haben.

Die kritische Analyse von Entwicklungspolitik und Freiwilligendiensten war stets Teil des Programms, ebenso wie methodische Workshops. Wer den Dialog zwischen verschiedenen Weltbildern und Wertevorstellungen suchte, wer nach Diskurs rund um die Themen Nachhaltigkeit, Globalisierung und internationale Beziehungen trachtete, wer nach Debatten bezüglich Landgrabbing, Neokolonialismus und Nahrungsmittelspekulation verlangte, ist auf der undjetzt?!-Konferenz immer fündig geworden. Doch gleichsam ist sie über die Jahre hinweg Begegnungsstätte für Selbstreflexion und Spiritualität gewesen, hat als Plattform für Improvisationstheater und Spiele gedient und bot Raum für ein buntes Allerlei an Aktivismus: Flashmobs, Baumpflanzaktionen, Bienenkörbe-Flechten sowie der Bau von Komposttoiletten haben über fünf Jahre hinweg Jung und Alt inspiriert.

Die besondere Faszination einer jeden Konferenz-Woche liegt neben dem beflügelnden Austausch zwischen Menschen vor allem an dem berauschenden Gefühl der Gemeinschaft. Die undjetzt?!-Konferenz ist wie ein Mikrokosmos, in welchem einander (meist) völlig unbekannte Menschen ad hoc eine Solidargemeinschaft bilden, in der vielerlei Ideale der Zwischenmenschlichkeit leidenschaftlich gelebt werden. Auf einer jeden undjetzt?!-Konferenz sind immaterielle Werte wie Toleranz und Akzeptanz, friedlicher Meinungs- und Ideenaustausch, Miteinander-Sein und Miteinander-Teilen sowie Vertrauen und Egalität vorherrschend. Möglicherweise ist es dieser Spirit, der manche Menschen dazu bewegt hat bereits seit fünf Jahren fast alle undjetzt?!-Konferenzen zu besuchen und mitzugestalten. Trotz des veränderlichen Programms und der vielen neuen Ideen und Konzepte hat sich die undjetzt?!-Konferenz über die Jahre ein konstantes - weil bewährtes - Rezept der Sechsgliedrigkeit erarbeitet: Referierende mit brisanten Themen (Input), Workshops rund um relevante Problematiken (Themenverarbeitung) und Open-Space-Räume mit fruchtbaren Projektideen (Output) einerseits, verwoben mit einem Raum für Aktionismus, Knowded sowie bunt-belebender Kultur im Abendprogramm andererseits.

Herzstück einer jeden undjetzt?!-Konferenz ist der so genannte "Open Space". Hierbei handelt es sich um zeitlich und räumlich frei-gehaltene Projektwerkstätten, in denen Ideen für Projekte, dem allgemeinen Austausch und dem Diskurs freier Lauf gelassen wird. Auf diesem äußerst fruchtbaren Nährboden gedeihen die Gedanken und Einfälle geschwind und in kleineren Diskursgruppen werden sie zur Reife gebracht. So manches Projekt ist nachhaltig daraus erwachsen, wie das "Boliviennetz", "Planwerft", das "Sinn-Fragen-Projekt" oder "PFIF". Betrachtet man die Beständigkeit der jährlich stattfindenden Konferenz, so erwächst die Frage, woher sie stets erneut kommt, wenn sie weder "von oben herab" noch vom gleichen Orga-Team alljährlich auf die Beine gestellt wird.

Über die fünf Jahre hinweg, wenn die Flammen der Ideen am glühendsten lodern, sprang der Funke der endenden Konferenz über auf ein Grüppchen tollkühner Freiwilliger, fest entschlossen den Grundstein der nächsten Konferenz legen zu wollen. Mehr oder weniger wohlwissend, welch organisatorischer Aufwand, Zeit und Energie gemeinsam mit finanziellen Mitteln, sachlicher Kenntnis und Geschick sowie viel Schweiß miteinander verschmolzen werden müssen, beginnt ein neugeborenes Team bereits noch auf der laufenden Konferenz, die ersten Pläne und Leitlinien auf dem Reißbrett zu entwerfen. Auch dieses Jahres ist wieder ein Grüppchen zustande gekommen, das die Früchte weitertragen und neu sähen will. Wünschen wir ihnen alles Gute und auf dass wir alle einander wiederbegegnen mögen! Auf viele weitere Jahre undjetzt?!



Die Gemeinschaft von Schloss Tonndorf

von Maike Gersdorff

Schloss Tonndorf, idyllisch auf einem Hügel über der Gemeinde Tonndorf gelegen und dennoch nur 20km entfernt von Weimar und Erfurt. Aber wo sind wir hier jetzt eigentlich genau gelandet?

Schloss Tonndorf ist ein Ort mit langer Geschichte, vor 1000 Jahren wurde es bereits schriftlich erwähnt. Im Gegensatz dazu ist die seit 2002 bestehende Gemeinschaft sehr jung, doch da sie auf nachhaltige Strukturen baut, wird sie vielleicht sogar noch ein paar Jahrhunderte existieren: Generationenübergreifendes Wohnen, Verknüpfung von Wohnen und Arbeit, ökologische Landwirtschaft mit partieller Selbstversorgung, Carsharing und soziales und kulturelles (Wiederauf-)Leben regionaler Vielfalt sind nur einige

Aspekte, die Schloss Tonndorf seit dem Erwerb durch die Genossenschaft vorweisen kann.

Die Werte, die innerhalb der Gemeinschaft gelebt werden, Basisdemokratie, Konsensentscheidungen, Balance zwischen Kooperation und Individualität, Einheit in Vielfalt, sind bestes Beispiel für ein gleichberechtigtes und achtsames Miteinander zwischen den Menschen und der sie umgebenden Natur. Offen für Besucher zum Sonntags-Kennenlern-Café und für Schnupperwochen, die Interessierte am Alltag der Gemeinschaft teilhaben lassen. Und doch mit genügend Rückzugsraum, um nicht im Trubel unterzugehen. Eine Atmosphäre, die man sofort spürt, aufnehmen und weitergeben möchte!

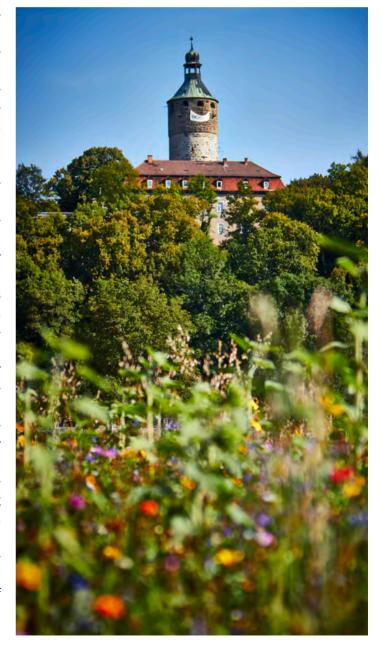
Ankommen

von Anton Brokow-Loga und Elisabeth Ortloff

Ein klarer Sommerabend beginnt, die Luft ist warm. Langsam füllt sich der Busbahnhof Erfurt mit bunten Menschen mit großen Rucksäcken, Schlafsäcken, Isomatten. Gleichgesinnte erkennen Gleichgesinnte: "Wollt ihr auch alle nach Tonndorf?!" Der Busfahrer hat endlich mal einen knackevollen Bus und wir eine kurvenreiche Fahrt mit anschließender Wanderung. Querfeldein wandern wir in die Richtung, die uns gärtnernde Menschen aus ihren Vorgärten weisen. Nach einiger Zeit taucht vor uns ein hoher Burgfried auf, majestätisch über den Bäumen thronend, mit einem unübersehbaren Banner: "undjetzt?!".

Die undjetzt?!-Konferenz: für uns alle eine Zeit des Austauschs, des Miteinanders, des Voneinander-Lernens. Die ganze Großartigkeit dieser gemeinsamen Tage war wohl auch der Sonderbarkeit des Ortes geschuldet. Tief im Thüringer Wald wird das historische Schloss Tonndorf mit seinen Streuobstwiesen, Burggräben, Schilfduschen, Badezuber, ... von einer Lebensgemeinschaft von 60 Menschen unterhalten und gepflegt. Neben der alles umschließenden, wilden Natur waren für uns alle wohl zwei Dinge gleichsam eindrucksvoll wie inspirierend: Die Gemeinschaft der Schlossbewohnenden und die große Gastfreundschaft, die uns zuteilwurde. Mit unseren Zelten fühlten wir uns nie wirklich extern – dafür aber geborgen.

Schloss Tonndorf ermöglichte uns etwas, das wir in den (zumeist) engen Städten, die wir sonst bewohnen, viel zu wenig erleben: Orte des lebendigen Austauschs, Plätze der Stille, aber vor allem gestaltbare Freiräume! Ob bei Diskussionen in der Fallobstjurte, Essen im Schlossinnenhof, Pilzsammeln oder Nachtwandern im Wald, Tanzen auf dem Fidel, Singen am Lagerfeuer, ... wohlgefühlt haben wir uns auf der undjetzt?!-Konferenz auch dank der Gemeinschaft von Schloss Tonndorf.



Wo waren wir?



Entsendeorganisationen

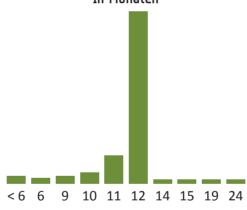




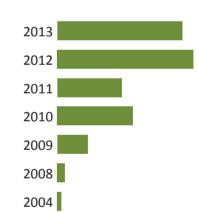
AFS, Jugend im Ausland, Via, Volunta, Amistad con Nicaragua, Eine-Welt-Engagement, Pallotinerinnen Limburg, Fre-willigendienst der Spiritaner, DRK Münster, Pater Raja Foundation, EMS

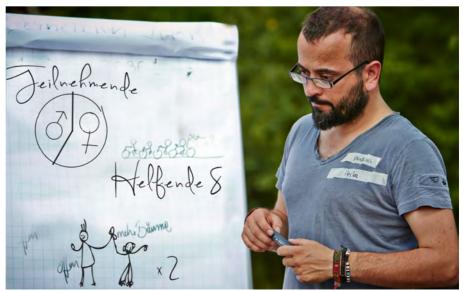
Aktion Dritte Welt, Akzente, BDKJ Braunschweig, BDKJ Stuttgart, Bistum Mainz, Bistum Passau, Bolivienbrücke, Brot für die Welt, Caritas, Caritasverband für die Diözese Hildesheim, Deutsche UNESCO Kommission, DRK LV Westf.-Lippe, DRK Hessen, DIZ, Diakonie Lahn Dill, Ev. Kirche im Rheinland, FIFAR, Freundeskreis Oaxaca, Gustav-Adolf Werk, Herzen für eine Neue Welt, Hope for Life, ICJA, IN VIA, Jugend im Ausland, Kolping Jugendgemeinschaftsdienste, MSC Hiltrup, Pro REGENWALD, SFD, Verein zur Förderung der Straßenkinder Bolivien, Youth Action for Peace, Christl. Friedensdienst, Zentrum für Mission und Ökumene, Nordkirche Weltweit

Länge Freiwilligendienst in Monaten



Rückkehrjahre





Die Rolle der Medien bei der Bildung von Vorurteilen – Dr. Sabine Schiffer

von Carl Stermann-Lücke

Frau Dr. Schiffer analysierte in ihrem Vortrag, wie Medien Vorurteile wie "der Islam" sei gefährlich, rückständig und unterdrückerisch provozieren und zeigte uns, welche zum Teil absurden Auswirkungen diese Vorurteile auf unser Denken und Handeln haben.

Als ein Grundproblem machte sie aus, dass wir Medienkonsumierenden oft nicht in der Lage seien, genug Distanz zu den medialen Darstellungen einzunehmen, um Mittel der Suggestion, Sinninduktion und Verallgemeinerungen als solche zu erkennen und kritisch betrachten zu können. Solche Mittel seien Suggestivfragen wie "Wie gefährlich ist der Islam?", die Voraussetzungen in den Raum stellten, die nicht mehr angreifbar seien. Dass der Islam friedlich sei, schließt die Frage implizit aus. Ein anderes Mittel sei die Sinninduktion durch zeitliche oder räumliche Nähe. Werden wie beispielsweise im Film "Nicht ohne meine Tochter" eine emotional aufwühlende Szene wie eine Kindesentführung direkt mit Symbolen des Islam zusammengeschnitten, würden die Zuschauenden nicht nur den zeitlichen Zusammenhang wahrnehmen, sondern daraus auch auf einen kausalen Zusammenhang schließen. In einer Dokumentation von Peter Scholl-Latour folgt der Szene mit einer Explosion direkt eine Szene über eine Moschee, während Kirchen hingegen häufig in Verbindung mit "friedlichen grünen Hügeln" dargestellt werden.

Beispiel für eine Verallgemeinerung ist der Grundtenor, dass nicht bestimmte Menschen handeln würden, sondern "der Islam": Nicht Chomeini habe eine Fatwa gegen Salman Rushdie verhängt, sondern der Islam.

Schließlich führe die dauernde Wiederholung einer Aussage zu ihrer Akzeptanz als Wahrheit. Dass wir Medieninhalte im Allgemeinen nicht distanzierter betrachteten und kritisch hinterfragten, liege vor allem daran, dass sie ein Bild vom Islam kohärent ergänzten, in das wir hineingewachsen seien. Das andere große Problem sah Frau Schiffer darin, dass sich Leser und Zuschauer besonders angesprochen fühlten, wenn sie das Gefühl hätten, sie seien bedroht. Diese Angst nutzten Medien, wenn sie Menschen oder Religionen metaphorisch als etwas Entmenschlichtes wie ein Krebsgeschwür darstellen, zu dessen Bekämpfung sich Menschen eher veranlasst sehen. Darstellungen, die eine Bedrohung verneinen, kämen daher zwar vor, aber nicht auf der Titelseite oder zur besten Sendezeit, weil sie keine Aufregerthemen seien. Und wenn sie doch vorkämen, dann verfehlten sie meist ihr Ziel, falls sie nicht sogar gezielt eingesetzt würden, um in der Öffentlichkeit doch Bedrohungsgefühle oder andere eigentlich verneinte Sinnzusammenhänge hervorzurufen. Als Beispiel dafür nannte Frau Schiffer George W. Bushs Auftritt in einer Moschee nach dem 11. September, in dem Bush sagte, die Anschläge hätten nichts mit dem Islam zu tun. Dabei vermittelte die Handlung selbst suggestiv



einen Zusammenhang zwischen dem Islam und den Anschlägen. Zudem merkte Frau Schiffer an, dass neben den reinen Absatzinteressen der Medien auch Druck von Lobbygruppen ein Grund für islamophobe Berichterstattung sei. So seien in den USA in 10 Jahren 42,6 Mio. \$ für islamophobe Propaganda ausgegeben worden. CIA-Dokumente zufolge sollten gezielt Geschichten über die Unterdrückung von Frauen in islamischen Ländern in die Medien gesetzt werden, sobald die öffentliche Stimmung hin zur aktiven Kriegsgegnerschaft kippt.

In der anschließenden Diskussion bot Frau Schiffer Vorschläge, um den vorgestellten Problemen zu begegnen. Sie mahnte vor allem mehr Bildung im Umgang mit Medien und eine ausgewogenere Berichterstattung an. Die Medien sollten den Islam und andere Religionen als Teil von Normalität und Vielfalt darstellen, anstatt eine als "interreligiösen Dialog" gekennzeichnete Suche nach Unterschieden zur Schaffung von Fremdem zu veranstalten.

Uns als Medienkonsumierenden gab sie den Tipp, wir sollten bei Tageszeitungen die ersten drei Seiten überspringen, ab Seite vier aufmerksam die kleinen Artikel lesen und zu den Themen im Internet weiter recherchieren.

Besonders unterhaltsam wurde ihr Vortrag durch Frau Schiffers resignierte und doch amüsierte, teils sarkastische Herangehensweise. Sie erzählte uns beispielsweise, dass sie nicht mehr in Talkshows eingeladen werde, weil sie nicht polarisierend genug sei. Damit stellt sie für Live-Sendungen ein zu großes Risiko dar, den Moderierenden vor unerwartete Situationen zu stellen.

Wohlstand ohne Wachstum - Prof. Dr. Felix Ekardt

von Maike Gersdorff

Größer, weiter, schneller, höher! Unsere Wirtschaft steht ganz im Zeichen des Wachstums, das laut der gängigen Meinung Voraussetzung für Glück und Wohlstand ist. Begrenzt wird Wachstum zwar durch die Endlichkeit von Ressourcen, nicht endlich ist jedoch der menschliche Erfindungsreichtum. Also eigentlich alles kein Problem. Oder?

Zunächst erfüllt Wachstum viele Funktionen, lässt aber auch vieles unbeachtet: Verteilungsfragen werden außer Acht gelassen, genauso wie Dinge, die keinen Marktwert haben. Quelle wirtschaftlichen Wachstums sind aber zum Beispiel auch Kriege und gezielte Überproduktion (z.B. Lebensmittelwegwerfrate von 50%). Hier zeigt sich, wie sinnentleert dieser Begriff ist; ganz zu schweigen von den (ökologischen) Problemen, die durch den unbedingten Wachstumswillen ausgelöst werden.

Eine andere Möglichkeit, den Zustand einer Gesellschaft zu messen, ist die Glücksforschung, die skurrile Zahlen hervorbringt: So ist Deutschland heute genauso glücklich wie vor 30 Jahren. Hat all das Wachstum nichts gebracht? Auch der Vergleich von Industrie- und Entwicklungsländern anhand ihres Glücksindex bringt oft zynische Ergebnisse. Ist ein hohes pro-Kopf-Einkommen etwa nicht das Maß des Glücks? Was ist also der Ausweg aus dieser Misere? Vielleicht ein qualitatives Wachstum, dass mehr auf ideelle "Güter" (Dienstleistungen, Musikunterricht, Coaching...) setzt als auf individuelle Produkte. Doch auch hier ist das gewünschte

"Selbstbestimmung"

"mehr Zeit zum Selbermachen"

unendliche Wachstum unmöglich und das Konzept zu vage, als dass es Grundlage politischer Konzepte sein könnte.

Für Felix Ekardt ist die aktuell bestmöglichste Lösung das Postwachstum. In diesem Konzept wird der Begriff "Arbeit" nicht auf "Lohnarbeit" reduziert, sondern schließt auch Gärtnern, Reparieren, etc. für den Eigenbedarf, die Nachbarschaft oder das Gemeinwohl mit ein. Dies würde bedeuten, dass jeder Mensch weniger Zeit für Lohnarbeit und mehr Zeit zum "Selbermachen" aufwenden würde: Gärtnern zur Selbstversorgung, Reparieren von Gebrauchsgegenständen, Kleidung selber nähen, etc. Der Vorteil des Postwachstums liegt in dieser Hinsicht darin, dass jede_r Einzelne zu jeder Zeit damit anfangen kann!

Insgesamt müsste der Zustand 'Absoluten Postwachstums' jedoch langfristig vorbereitet und gleitend eingeführt werden. Kern der Umstellung ist weniger ein Wissensproblem, sondern die Umsetzung bekannter Fakten, u. a. eine Reduktion klimaschädigender Verhaltensweisen und des Konsums von Produkten aus ungerechten Wirtschaftsstrukturen. D.h. beispielsweise weniger Fliegen und Autofahren, ein geringerer Fleischkonsum, kürzere Lieferwege und und und.

Auf die Frage nach seiner persönlichen Vision antwortet Felix Ekardt in der anschließenden Diskussion, er wünsche sich eine Weltgesellschaft, unter deren Voraussetzungen (Gesundheit, Nahrung, Sicherheit...) mehr Selbstbestimmung eine_r/s jeden Einzelnen möglich ist.



Selbstreflektion - Malo Vidal

von Larissa Haunhorst



Malo Vidal fiel vor allem wegen seiner Botschaft "Kuscheln gegen den Konsum" auf und sein Vortrag "Wie kann eine Transformation gesellschaftlicher Strukturen aussehen?" war in der Tat sehr emotional für alle Teilnehmenden. Darum ging es ihm auch: Eine Transformation in der Gesellschaft darf nicht nur auf rationaler, nein, muss vor allem auf emotionaler Ebene geschehen.

Welche Bedürfnisse haben wir eigentlich und welche sind uns wichtig? Vidal beschäftigt sich mit "nachhaltiger Entwicklung" und beim Hinterfragen globaler Themen und deren Abhängigkeiten erkennt er großen Handlungsbedarf in unserer Gesellschaft. Laut ihm bedarf es für eine Änderung der "mentalen Infrastrukturen", nach denen wir unsere Bedürfnisse ausrichten, die Transformation eines jeden Individuums. Tiefere Formen der Reflexion, sowie das stetige

Hinterfragen und Verstehen von Krisen sind dafür unabdingbar. Wir können also abweichen von unseren bisherigen Bedürfnissen, um neue Strategien zu erlernen. Diese fassen sich mit den "8 R's" (nach Serge Latouche) zusammen:

Re-evaluate, Re-conceptualize, Re-structure, Re-localize, Re-distribute, Reduce, Re-use und Re-cycle. Er fordert also eine Gesellschaft, die weniger auf Ausbeutung und mehr auf den Erhalt unserer Ressourcen hinstrebt.

Lernen kann entweder in kleinen Schritten geschehen oder radikal und transformativ (z.B. durch Krisen, Katastrophen). Um zu verstehen, wie eine Transformation gesellschaftlicher Strukturen durch Lernen möglich ist, ging Malo Vidal auf die Anthropologie ein. Grundlegende Fragen sind:

"Wie treffen wir Entscheidungen?", "Wie können wir unser Handeln verändern?" und "Was ist der Mensch eigentlich? - Körper und Geist?/ Leib und Seele?". Hierbei fiel ein Zitat von Nietzsche: "Also sprach Zarathustra: Werkzeug deines Leibes ist auch deine kleine Vernunft, mein Bruder, die du "Geist" nennst, ein kleines Werk- und Spielzeug deiner großen Vernunft." Dabei wird klar, dass der Mensch mehr als nur Rationalität ist. So gibt es verschiedene Möglichkeiten, um das Zulassen von Emotionen anzuregen. Anwendungen findet man beispielsweise in der Tiefenökologie, dem mentalen Training, der gewaltfreien Kommunikation oder in der Gemeinschaftsbildung (Scott Peck). Ziel dabei ist Aufmerksamkeit, Selbstregulierung, Selbstfürsorge und Achtsamkeit zu trainieren, um eine andere emotionale Verbindung zu sich selbst, den Anderen und der Welt herzustellen. Hier finden wir uns in der spirituellen Transzendenz des Egoismus, Hedonismus und des Konsums wieder.

Als Fazit kann man sagen, dass ein Mensch von der Gesellschaft geformt wird. Dabei spielen Emotionen, Spiritualität und Körperlichkeit eine große Rolle. Um etwas zu verändern, benötigt man vor allem Mut und Empörung!

Tosender Beifall fiel Malo Vidal zugute und er hat es geschafft, uns emotional zu berühren. Wir schlossen die Augen und spürten die Energie, die in dem Raum nach seinem Vortrag gesteckt hat. Die anschließende spontane Aktion "Kuscheln gegen den Konsum" hat uns alle nochmals ein Stück stärker zusammengerückt – auf mehreren Ebenen.

Hunger: das größte lösbare Problem unserer Welt - Ralf Südhoff

von Paula Haufe

Seit 1970 ist die Zahl der Hungernden um 170 Millionen gesunken, dennoch leidet jeder achte Mensch an Hunger und seit 2007 stagniert die Anzahl. "Wir haben eine dauerhaft schwellende Welternährungskrise" kritisiert Ralf Südhoff vom Berliner Büro des World Food Programs (WFP).

Die Begründung für den Welthunger liegt für viele auf der Hand: Die Weltbevölkerung wächst, der Klimawandel sorgt für Missernten... und fertig. Doch die heutige Landwirtschaft könnte über zehn Milliarden Menschen satt machen. Wo also liegen die Ursachen für den Hunger?

Eine der Hauptursachen ist das Ansteigen der Nahrungsmittelpreise. Problematisch ist außerdem, dass sich die Essvorlieben derjenigen ändern, die genügend Geld zur Verfügung haben. So entdecken Schwellenländer wie Indien und China zunehmend den Fleischgenuß für sich, wobei jetzt schon fast 40% der weltweiten jährlichen Getreideernte anstatt auf Tellern in den Mägen von Schlachtvieh landet. Die Herstellung von einem Kilogramm Fleisch benötigt sieben Kilogramm Getreide. Es wäre schon viel getan, wenn an zwei Tagen pro Woche auf Fleisch verzichtet werden würde. Zusätzliche Nachfrage an Lebensmitteln entsteht auch durch die zunehmende Nutzung von Getreide und Mais für Biotreibstoffe. Der oft kritisierten Lebensmittelspekulation misst Ralf Südhoff nur geringe Bedeutung bei. Es stimme nicht, dass diese den Lebensmittelpreis steigen ließe. Aber Trends werden auf diese Weise noch weiter verstärkt.

Eine weitere Problematik seien unzureichende private Eigentumsrechte: Solange Kleinbauern sich nicht auf Rechtsstaatlichkeit verlassen können, haben sie keinen Anreiz z.B. in Bewässerungsanlagen zu investieren, da ihnen ihr Land jederzeit weggenommen werden könnte.

Dem WFP geht es nicht nur darum, die Menschen vor Ort satt zu bekommen, sondern vor allem um die nachhaltige Förderung der lokalen Märkte. Je nach Krisenregion, Krisenursache und bestehenden wirtschaftlichen Voraussetzungen entscheidet das WFP, wie die Menschen mit Nahrungsmitteln versorgt werden. Das WFP ist bemüht, Nahrungsmittel in der jeweiligen Krisenregion bei den lokalen Bauern einzukaufen. Diese Art der Hilfe bezeichnet Südhoff als "the linking of relief and development".

Weil sich 80% unseres Gehirns in den ersten zwei Lebensjahren ausbildet, haben mangelernährte Kinder "praktisch keine Chance mehr" meint Südhoff. Mit der Beseitigung der Mangelernährung werden sich demnach auch die ökonomischen Chancen eines Landes langfristig verbessern.

Die Strategie großer Konzernen den Welthunger zu beseitigen, indem die Landwirtschaft mithilfe von Gensaatgut effizienter werden soll, sei der falsche Weg. Genpflanzen brauchen zu viel Bewässerung, sind den lokalen Begebenheiten nicht angepasst und die Abhängigkeit der Kleinbauern von Saatgutunternehmen ist auch nicht wünschenswert.

Zu guter Letzt kritisiert Südhoff unserer Wegwerfgesellschaft: "Das Welternährungsproblem wäre gelöst, wenn wir dieses Problem lösen würden". Die weggeworfenen Produkte Italiens würden ausreichen, um alle Hungernden Äthiopiens zu ernähren! Angesichts der vollen Müllcontainer von Supermärkten ist dieser Fakt einleuchtend.

"Anders leben – damit Andere überleben"

Doch trotz aller Missstände wirkt unser Referent optimistisch. Er wettert weder gegen westliche Regierungen, noch gegen Entwicklungshilfe. Trotzdem fällt es schwer die vielen Bemühungen wirklich ernst zu nehmen, angesichts der einfach klingenden Lösungen (weniger Abfall, weniger Fleisch). Um den Welthunger wirksam zu bekämpfen, reichen einige Tonnen Getreidespenden nicht aus. Um wirklich etwas zu verändern, ist die Veränderung des westlichen Lebensstils und der Weltwirtschaftsstrukturen unumgänglich.



Entwicklungszusammenarbeit: scheinheilig oder sinnvoll? eine Diskussion mit Peter Heller, Henri Depe Tchatchu, Theo Rauch & Martin Hoppe

von Valentin Denning



Am Sonntagnachmittag haben wir uns um 15 Uhr im "Deutschen Kaiser" zusammengefunden, um der kontroversen Diskussion "Entwicklungszusammenarbeit - scheinheilig oder sinnvoll?" beizuwohnen. Es diskutierten: Theo Rauch, Honorarprofessor an der FU Berlin und Dozent an der HU Berlin, Henri Depe Tchatchu, Blogger, IT-Entrepeneur und Leiter der Redaktion des afrodeutschen online Portals www.maooni.de, Martin Hoppe, Jurist, Leiter des Referats "Grundsätze und Reden" des BMZ und Peter Heller, der seit mehr als 30 Jahren als Dokumentarfilmer in Ost-, West-, Süd- und Nordafrikanischen Ländern unterwegs ist .

2012 gab Deutschland 0,38% seines Bruttoinlandsprodukts (ca. 10 Mrd. Euro) für Entwicklungszusammenarbeit (EZ) aus. Viele fordern, dieses Budget aufzustocken, um dem weltweit wachsenden Gefälle zwischen Arm und Reich entgegenzuwirken. Doch Kritiker der Entwicklungszusammenarbeit fordern ein Umdenken, da die heute betriebene EZ zu noch stärkeren Abhängigkeiten und Machtgefällen führe.

Herr Tchatchu spricht von EZ als Weiterführung der Kolonialzeit: Es handle sich um ein Druckmittel, nationale Interessen durchzusetzen. Die Bereitstellung von Geldern können an Bedingungen geknüpft sein oder es kann mit der Aussetzung von Hilfsgeldern gedroht werden. Außerdem stellt er die Frage, was die EZ in ihrem 50-jährigen Bestehen hervorgebracht habe? Zum Teil Zyniker, sagt Theo Rauch. Aber auch Menschen, die substanzielle Lösungen suchen und trotz haarsträubender Aussichten eine positive Zusammenarbeit anstreben.

In den Augen des BMZ kann eine Zusammenarbeit stattfinden, auch wenn man Korruption und Menschenrechtsverletzungen einer Regierung kennt - man könne jene Bevölkerungen mit schlechter Regierung, aber Potential nicht alleine lassen. Ist jedoch kein Potential vorhanden, muss die Zusammenarbeit eingestellt werden, sagt Martin Hoppe. Warum gibt es Geldautomaten bevor es Krankenhäuser gibt? Wie kann man es als "Entwicklungs"zusammenarbeit bezeichnen, wenn primär wirtschaftliche Interessen für Deutschland im Vordergrund stehen? Entwicklungsminister Dirk Niebel sagt, für jeden Euro der runtergeht, kommen 1,80 Euro zurück. Auch hängen rund 2,3 Millionen Arbeitsplätze in Deutschland mit EZ zusammen, wodurch Teile der Fördermittel in Deutschland bleiben. Rauch betont, dass anstatt einer Forderung nach mehr finanziellen Mitteln für die EZ, die bestehenden effizienter eingesetzt werden sollten. Und Tchatchu schlägt vor, das Tätigkeitsfeld des BMZ vielleicht dem Wirtschaftsministerium zu übertragen, um somit wirtschaftliche Kooperation auf Augenhöhe herbeizuführen. Heller plädiert für mehr Aufklärung über Entwicklungszusammenarbeit in Deutschland, um das falsche Bild der "EntwicklungsHILFE" aufzulösen.









Eine Wortmeldung: Der Globale Norden kann nur so reich sein, weil der globale Süden ausgebeutet wird, also kann es gar kein Interesse für den globalen Norden an der EZ geben. Theo Rauch erwidert: "Es ist Aufgabe von politischen Akteuren, etwas von der wirtschaftlichen Macht an die Zivilbevölkerung zurück zu geben. Die Machtüberlegenheit des Finanzsektors des globalen Nordens soll verschoben werden – das ist der Grund der Entwicklungszusammenarbeit." Viele Freiwillige berichten, dass kleine NGOs bessere EZ leisten als große Institutionen. Hilfsmittel gelangen unmit-

telbar an die Bevölkerung und nicht über den Umweg eventuell korrupter Regierungen, den das BMZ wählen muss, um entsprechende Regierungen nicht zu illegitimeren.

Am Ende stehen also wirtschaftliche Ausbeutung, kaum repräsentative Ergebnisse aus 50 Jahren EZ und das Selbstverständnis einiger Staaten, andere Länder entwickeln zu können auf der einen Seite, der aus der Kolonialisierung resultierenden historischen Verantwortung, dem Engagement vieler Einzelner und der interkulturellen Verständigung auf der anderen Seite gegenüber.

Die Asylmonologe

von Maike Gersdorf

Samstag – der zweite Tag auf Schloss Tonndorf geht zu Ende. Viele Menschen, viele Eindrücke, schon jetzt viel gelernt. Workshops und Vorträge liegen hinter uns, das Abendessen liegt noch schwer im Bauch und nun also Theater. Und noch dazu plötzlich Regen! Kurzentschlossen wird der Aufführungsort vom weitläufigen Fidel ins kuschelige Foyer verlegt, wo sich Teilnehmende, Orga-Team und Schlossbewohner sammeln und vor der Tür die matschigen Schuhe ausziehen. Die Wartezeit wird mit Klaviermusik bei Kerzenlicht überbrückt und als alles bereit ist, kehrt gespannte Ruhe ein. Man sitzt auf dem Boden, auf Sesseln und Treppen, die Schauspielenden und die Musikerin stehen hinter ihren Mikrofonen. Keine Bewegung? Das ist Theater? Ja, und zwar dokumentarisches, wortgetreues Theater in Form von Monologen, die in einfacher Sprache und doch eindringlich und bewegend die Geschichten dreier Asylsuchender in Deutschland erzählen. Es sind die Geschichten von Ali aus Togo, Felleke aus Äthiopien und Safiye aus der Türkei, die entstanden sind durch Gespräche mit diesen drei Menschen, Gerichtsmitschriften, öffentliche Anhörungen und Zeitungsartikel. Im Foyer herrscht Stille, alle lauschen gebannt den sehr unterschiedlichen Lebensgeschichten, die im Wechsel von Traurigkeit und Wut, Ohnmacht und Erniedrigung, aber auch von Mut, Hoffnung und Liebe erzählen



Und doch mit derselben Botschaft stellvertretend für Asylsuchende in Deutschland stehen: Sie geben Menschen eine Stimme, die ungesehen in unserer Mitte leben und unsere Solidarität und Engagement verdienen. Und so plötzlich wie es anfing, ist es auch wieder vorbei. Auf den Gesichtern spiegeln sich gemischte Gefühle, von Betroffenheit über Ungläubigkeit und Entsetzen ist alles dabei. Das alles hier bei uns in Deutschland? Zeit, etwas zu tun!



Strahlendes Lächeln

Aikido

Zieleinlauf

Probleme bei der Darstellung von Afrikabildern in Filmen – am Beispiel "Süßes Gift" mit Peter Heller

von Sophia Siegert

In der eisig kalten Kapelle wartet Peter Heller, Regisseur des Filmes "Süßes Gift", ausgestattet mit Leinwand und Beamer schon auf uns. Ob wir glauben, dass "Süßes Gift" ein Spielfilm oder eine Dokumentation ist? Seine Antwort: "Eine Dokumentation ist ein Spielfilm", weil sich der Regisseur aussucht, wer spricht, welche Ausschnitte einer Landschaft gezeigt werden oder nicht und vieles mehr. So spiegelt sich direkt seine selbstkritische Betrachtungsweise wieder.

Bei seinem Film kam hinzu, dass die Baumwollernte vorüber war, als Peter Heller alle Zusagen für die Gelder für den Film hatte. Weil er aber gerne die Ernte zeigen wollte, kaufte er einem Bauern einige Säcke Baumwolle ab. Diese wurden dann später auf dem Feld verteilt und die Ernte nachgestellt. Das war im Osten Afrikas. Um auch noch blühende Baumwolle vor die Kamera zu bekommen, hat er im Westen Afrikas gedreht. Ein dort lebender Mensch sollte so tun, als würde er die Baumwolle pflegen und ernten. Dabei musste er möglichst gebückt bleiben, damit nicht auffällt, dass in zwei verschiedenen Ländern gedreht wurde.

Peter Hellers Leitsatz ist: "The media ist the message". Dabei war ihm bei der Verwirklichung seines Filmes wichtig, dass er keinen Kommentar mit einfügt, sondern nur in Afrika lebende Menschen sprechen lässt, damit der Zuschauer sich selbst eine Meinung bilden kann. Eine kleine Schwierigkeit dabei war, die Szenen so geschickt aneinander zu reihen, dass der Zuschauer die drei Fallbeispiele auseinander halten kann. Das lag in seiner Hand, im Gegensatz zu vielen anderen Aspekten. So zum Beispiel die Finanzierung, welche in seinen Augen "manipuliert" ist, weil die Interessen der Geldgeber und damit Klischees bedient werden müssen. Letzteres ist in jedem Fall unumgänglich, um den Zuschauer abzuholen, auf eine Reise mitzunehmen und um am Ende seine Erwartungen nicht zu erfüllen und Diskussionen anzuregen. Diese Methode nennt Peter Heller als einen Grund dafür, warum wir die Berechtigung haben, von dort zu erzählen anstelle der dort lebenden Menschen. Denn die Kenntnis der Erwartungen des Publikums ist elementar wichtig, um es zu erreichen.

Weil er derjenige ist, der über den afrikanischen Kontinent berichtet, fühlt er sich verantwortlich. Dieser Verantwortung kommt er nach, indem er schon viele Male im gleichen Dorf gedreht hat. Dadurch sind Freundschaften entstanden und seine Arbeit ist nicht rein geschäftlicher Natur. Außerdem liegt es dem Regisseur sehr am Herzen, die Bilder zurückzubringen, also die fertigen Filme vor Ort vorzuführen. Spätestens die Hintergrundinformationen, welche wir vor dem Film bekommen, wecken auch beim Letzten ein Interesse daran, was uns erwartet. Nach dem Film, leicht durchgefroren und müde, durften wir noch alle möglichen Fragen stellen. Hier ein Auszug daraus:

Warum haben Sie den Film gedreht?

Ich wollte einen "anderen" Entwicklungsfilm produzieren und Projekte zeigen, in denen nicht alles glatt gelaufen ist. Gleichzeitig sollte es kein besserwisserischer Film werden.

Woraus bestand die Recherche zu dem Film?

Unter anderem habe ich nach großen gescheiterten Projekten gesucht. Hauptkriterium dabei war es, zeigen zu können, was vorher war, wie es lief und warum es scheiterte.

Wie sah die Premiere Ihres Filmes aus?

Die Premiere war in Kigali in Ruanda mit ca. 400 Zuschauern und anschließender Podiumsdiskussion mit Politikern. Es war interessant, wie die weißen Menschen bedrückt geschwiegen und die Afrikaner selbstkritisch diskutiert haben.

In mir löst der Film ein Gefühl von Ohnmacht aus. War das Ihre Absicht und haben Sie dieses Gefühl auch?

Ja, den Film habe ich an diejenigen gerichtet, die helfen wollen. Er soll dazu aufrufen, die in Afrika lebenden Menschen selbst entscheiden und handeln zu lassen, statt sie zu bevormunden. Ja, dieses Ohnmachtgefühl habe ich auch immer wieder. In einem Dorf war ich zum Beispiel seit 40 Jahren schon mehrere Male. Zu sehen, dass die Dorfbewohner nach mehrmaligem Scheitern von Projekten immer noch auf einen weißen Messias/Helfer warten, statt sich selber zu helfen, das macht einen schon verrückt.

In dem Film sagt ein Afrikaner, der in der Entwicklungszusammenarbeit tätig ist: "Ich bin ein Teil des Problems, obwohl ich ein Teil der Lösung sein wollte". Wollen Sie ein Teil einer Lösung sein?

Nein, mit dem Film möchte ich keine Lösung bezwecken. Viel mehr eine Irritation, um eine Diskussion auszulösen.

Keit	het	n s la nhns	ner ied-	ude .	ek ays	a E
y :y :arth :arth :es	Vir ity inoc theit	n S Stere Stad	eile n raste Särt Särt se fri	es Mai et Mi	- die Chile e Hon	e ahre rson er Bask mics ss ss
a Dar ek ernit om E iner irle E	Jes V	and d d es B Asu st de	nme er Te tche nbre ige (Krieg	gen auf auf auf and and Plan gua -	mo gua - hon de (Höll han	t n th n th n the green lub lub vith olis olis sine
e in a esan esan o Etc 90 in fr in fr ocity ce Re e Pe e Pe gple S	nec me gel-/ nite señ señ	ulan ulan rrköi rf der re d Fes	Sur Zeln J. Kite T. Ew r. Pfa len l	regard re	icnis iarag iarag iora iora iora iora iora iora iora iora	ntac objective objective che l che l ch e l che l ch e l ch e l che l ch e l c e l ch e l ch e l e l e l e l e l e l ch e l e l e l e l e l e
Ap Eine Rich Ap Free Chie	SS \ \ \ \ \ \ \ \ \ \ \ \ \ \ \ \ \ \			A Plane a series of the series		O O O O O O O O O O O O O O O O O O O
	D _{IA} D D D	2			4000	aA 5

Lachyoga mit Christina Lippmann

von Elisa Bispinghoff

Lachyoga? Beschrieben war dieser Workshop als Gute-Laune-Workshop – Entspannung, Selbstwahrnehmung, Loslassen und Leichtigkeit. Christina erklärte uns: "Yoga-Lachen ist kein Lachen, weil ich gerade lachen muss, es ist ein gewolltes Lachen, um das Glücksgefühl zu stärken oder gar zu wecken und in einen Zustand der Unbeschwertheit und Leichtigkeit einzutauchen. Im Yoga-Lachen lachen wir über uns. Wir lachen nie über andere."

"Wir lachen andere an!"

Mit einigen Auflockerungsübungen trieben wir unsere Gedanken aus dem Raum. Anschließend gingen wir aufmerksam durch den Raum, sahen uns gegenseitig in die Augen und grinsten uns an. Dadurch verbreitete sich eine sehr fröhliche Stimmung im Raum.

Als es zu den "Lachübungen" kam, taten wir so, als ob wir am Handy etwas unglaublich witziges erzählt bekommen und lachten uns darüber kaputt. Eine andere Übung war ein imaginäres Auto mit Lachmotor zum Laufen zu bringen. Aufgrund der gesamten positiven und offenen Einstellung der Gruppe, gab es hierbei schon erste Lachflashs.

Bevor die eigentliche Lachmeditation begann, stellten wir

uns im Kreis auf, gingen gemeinsam auf die Mitte zu und sagten bestärkende Worte, wie "Wir sind die Glücklichsten/ Lautesten auf der ganzen Welt!". Dann legten wir uns hin, im Kreis mit dem Rücken auf den ausgebreiteten Decken. Durch die witzigen Vorbereitungsübungen und der begeisternden Grundstimmung mussten schon die Ersten anfangen zu lachen. Viele stiegen sofort mit ein. Zum Nachhelfen erzählte uns Christina noch von "Mister Hook", der im Bauchnabel sitzt und mit einem lauten "hook" auf die Nase springt. Hiermit wurde auch der Letzte aus unserer Gruppe gepackt. Wir lagen nur da und lachten eine halbe Stunde lang. Einfach so, weil es schön war und wir nicht aufhören konnten. Alle ließen ihr Lachen zu und steckten sich gegenseitig immer wieder an. Es gab gar keinen besonderen Grund mehr, worüber wir lachten, es war einfach zu schön, um damit aufzuhören.

Nach und nach breitete sich dann doch eine angenehme Ruhe aus und der Hall der Klangschalen lässt uns nach der anstrengenden Lachmeditation völlig entspannen.

Als Abschlussritual beschrieben wir unseren Kieselstein, den uns Christina zu Beginn gab, mit einem besonderem Wort. Diese Steine wanderten dann während eines abschließenden Liedes durch unsere Hände und am Ende hatte alle einen Stein mit einem schönen Wort in der Hand und wir verließen mit einem riesigen Grinsen den Raum...











Würdest du einem Freund oder einer Freundin empfehlen, auf die undjetzt?!-Konferenz zu fahren? *



Junia
Ja, weilmanhier
gebündelt so
viele Angebote
kennenlernen
kann, wie es in

den wenigsten alltäglichen Kontexten möglich ist. Es gibt einem die Chance, über den Tellerrand zu schauen.



Gamze
Ja, klar. Weil es
die beste und
einzige Konferenz in diesem
Format ist.



Madgalena J.
Ja, kann ich mir
auf jeden Fall
vorstellen, bei
Einigen. Weil
hier so ein Spi-

rit ist, von dem ich glaube, dass das für diese Personen auch total inspirierend sein kann.

Gemeinwohl-Ökonomie: Achtsamkeit und Wertschätzung in der Wirtschaft mit Simon Katz

von Alena Beyer

"Die Gemeinwohl-Ökonomie – ein Wirtschaftsmodell mit Zukunft" lautet der Workshoptitel und ist gleichzeitig Namensgeber einer Vision, die seit Oktober 2010 immer mehr Menschen von ihrem alternativen Ansatz überzeugen konnte. Die Idee ist es, das Wirtschaften von Unternehmen, Institutionen, aber auch Privathaushalten unter neuen Gesichtspunkten zu betrachten. Mit den fünf Blickwinkeln der Menschenwürde, Solidarität, demokratischen Mitbestimmung und Transparenz, ökologischen Nachhaltigkeit und sozialen Gerechtigkeit wird ein Unternehmen, eine Gemeinde oder ein Haushalt beurteilt. Es wird überprüft, wie das Unternehmen in diesen Punkten mit seinem Umfeld umgeht und wirtschaftet.

Das System ist komplex. Soviel steht fest und wurde auch während des Workshops klar. Es ist eine neue Art der Unternehmensberatung und der betriebs- und volkswirtschaftlichen Rechnung, die den Anspruch hat deutlich mehr Parameter mit einzubeziehen, als es momentan viele Unternehmen tun. Das heißt also, neben der Gewinn- und Verlustrechnung auch noch die Umwelt und das Soziale miteinzubeziehen. Aber um eine solche Rechnung adäquat aufstellen zu können und um die Materie der Gemeinwohl -Ökonomie komplett zu durchdringen, benötigt man vor allem Eines: Zeit.

Wir nahmen uns die Zeit und versuchten die undjetzt?!-Konferenz nach der Gemeinwohl-Ökonomie zu beurteilen. Vollständig ist die Bilanz wohl nicht, da unter anderem Fragen nach der "Arbeitsplatzqualität und Gleichstellung", der "innerbetrieblichen Transparenz" und dem "Sinn und der gesellschaftliche Wirkung der Produkte" auf der Konferenz geklärt und beurteilt werden mussten. Wurden von Seiten

des Orga-Teams humane Arbeitsbedingungen sichergestellt? Z.B. in der Spülküche oder auch beim Plenum im Orgateam selber. Wurde die physische Gesundheit der Teilnehmenden und des Orgateams gefördert? Auf welcher ethischen Grundlage wurden die Finanzierungsmittel beschafft? Nach unserem Ermessen hat die undjetzt?!-Konferenz in allen fünf Bereichen sehr gut abgeschnitten. So wie wir das sahen, fand keine "feindliche Übernahme" statt, die Menschenwürde wurde nicht verletzt und die Ökosysteme wurden hoffentlich nicht allzu sehr beschädigt.

Im Bereich der Menschenwürde erhielt die undjetzt?!-Konferenz zwischen 80 und 90%, im Bereich der ökologischen Nachhaltigkeit erreichte sie sogar volle Punktzahl. Dazu trugen neben dem "Reduzierung-der-Umweltschäden-Aktions-Vormittag" und der "Förderung des ökologischen Verhaltens der Teilnehmenden" vor allem der Bezug von regionalen und ökologischen Lebensmitteln bei.

Auch im Bereich der Solidarität und der sozialen Gerechtigkeit erreichte die undjetzt?!-Konferenz 98% z.B. dadurch, dass es jedem Teilnehmenden unabhängig des finanziellen Hintergrundes ermöglicht wurde, auf der Konferenz teilzunehmen. (Die restlichen 2% stehen wohl für das, was wir nicht überblicken konnten.)

Und schließlich erzielte die Konferenz im Bereich der demokratischen Mitbestimmung und Transparenz ebenfalls annähernd 100%, da sie unter anderem zur "Erhöhung der sozialen und ökologischen Branchenstandards" beitrug.

Alles in allem war die undjetzt?!-Konferenz also eine sehr stimmige Woche. Dies belegt nicht nur die Gemeinwohlbilanz, sondern auch das Gefühl der Teilnehmenden. Ja, ein Modell mit Zukunft.



Wir sind Was? (Welt-)Weite Perspektiven durch interreligiösen Dialog mit Ivo Schnipkoweit

von Jessica Meier und Lea Backhausen

Zu Beginn des Workshops haben wir uns über persönliche Erfahrungen mit Religion in Deutschland, als auch in unserem weltwärts-Jahr ausgetauscht. Besonders interessant waren Bahlaramans Erzählungen über Religion in Indien. Er sagte z.B., dass er sich als Hindu bezeichnen müsste, obwohl es das Wort Hinduismus in seiner Religion gar nicht gibt.

Lea erzählte, wie der christliche Gedanke bei ihrer Arbeit in der katholischen Kirche in Uganda den Menschen Kraft gab, aber gleichzeitig die HIV/AIDS-Präventionsarbeit durch den Katholizismus eingeschränkt wurde: Die Organisation durfte zwar über HIV aufklären, aber keine Kondome austeilen.

Jessica berichtete von den vielen Propheten, die sie in Kirchengemeinden von Botswana gesehen hatte und von der starken Abhängigkeit der Menschen von dem Prophezeiten oder einer prophetischen Heilung.

Anschließend spielten wir eine Diskussionsrunde, welche in einem Gebiet mit muslimischer Mehrheit stattffinden sollte. In der Gegend leben verschiedene Religionen friedlich zusammen, bis das Problem aufkam, dass Katholiken eine große Kirche erbauen und eine Weihnachtsfeier veranstalten wollten. Daraufhin tauchte eine muslimische Wächtergruppe auf, um gegen den Kirchenbau zu protestieren und drohte, das Weihnachtsfest zu verhindern. Es trafen sich im Anschluss Repräsentanten der Interessensgruppen, um das Thema zu diskutieren.

Dazu schlüpften wir in verschiedene Rollen: Es gab den Direktor der Koranschule, der fürchtete, dass seine Schüler durch die katholische Kirche zu stark beeinflusst würden. Die zweite Rolle war ein Vertreter der katholischen Kirche, der sich für den Bau seiner Kirche einsetzte. Außerdem war ein Mitglied einer radikalen Pfingstgemeinde vertreten, welches sich über mehr Christen in der Region freuen würde. Der muslimische Bürgermeister war auch in der Diskussionsrunde und sprach sich auch gegen den Bau der katholischen Kirche aus, jedoch nur, um Macht zu demonstrieren. Die letzte Person der Diskussionsrunde war der Stadtverwalter, der eine neutrale Stellung einnahm.

In unserer Diskussion ging es letztendlich mehr um Machtverhältnisse als um religiöse Inhalte. Worüber genau geredet wurde, blieb teils unklar oder es wurde aneinander vorbei geredet. Am Ende einigten sich die Beteiligten, dass die Diskussion aus zeitlichen Gründen verschoben werden muss, Weihnachten aber gefeiert werden darf.

Die Diskussion zeigte uns, dass in der Praxis interreligiöse Konflikte oft auf der Machtebene ausgetragen werden und deshalb nicht von einem interreligiösen Dialog gesprochen werden kann. Alle Beteiligten fanden die Diskussionsrunde und das Fazit gut, aber von einigen Seiten kam die Kritik, dass in diesem Workshop das Thema interreligiöser Dialog nur angerissen und nicht ausgiebig behandelt wurde.







Entschleunigung mit Katharina Donath und Ferdinand Stenglein

von Juliane Entzian

Was ist Entschleunigung, wenn es nichts mit Abbremsen zu tun hat und trotzdem das Gegenteil zur Beschleunigung darstellt? Es ist das "Verhalten, aktiv der beruflichen oder privaten Beschleunigung des Lebens entgegenzusteuern" (wiktionary.org). Heutzutage werden jegliche Zeiteinheiten mit einem monetärem Wert verknüpft. Ich überweise meine Miete monatlich, werde bei der Arbeit stündlich bezahlt und meine Telefongebühren werden mir minutenweise berechnet. Diesem mit Geld und Nutzen verknüpften Alltag zu entfliehen, weg von der Reizüberflutung, das ist der Gedanke der Entschleunigung.



Zeit: Eine anthropogene Maßeinheit, entworfen, um etwas Unfassbares einzuteilen und anschaulich zu machen. Es gibt unterschiedliche Betrachtungsweisen von Zeit. Die zyklische äußert sich in der fortwährenden Wiederkehr von Einheiten. Stunden, Minuten oder Sekunden beginnen von neuem, sobald die Vorhergegangene zu Ende geht. Die lineare Betrachtungsweise wird bei Jahreszahlen deutlich: Der 27. Juli 1993 ist vorbei und wird auch nicht mehr wiederkommen. Ich wurde und werde nur ein einziges Mal geboren.

Bei der Entschleunigung unseres Alltags hilft es uns vielleicht, die Zeit zyklisch zu betrachten. So unterlaufen uns seltener Ansichten wie: "Jetzt ist die Zeit, ein FSJ zu machen, zu studieren und um Kinder kriegen – ich muss jetzt schnell anfangen!", denn schließlich beginnt jedes Jahr im Oktober und April ein neues Semester. Die einzige Einschränkung, die wir nun mal haben: unsere Lebensspanne. Es gibt sicherlich passendere und unpassendere Lebensabschnitte, aber niemals falsche und richtige.

Deutschland: Gerade mit den Möglichkeiten, die wir dank unseres Wohlstandes und der damit einhergehenden Existenzsicherung haben, steht uns im Prinzip alles offen. Wir entscheiden selbst, wann wir wo was machen wollen.

Das erfordert natürlich Mut, Wille und die Bereitschaft, sich gegen ein Leben mit lang eingebläuten, hastigen Strukturen aufzulehnen; aber was für ein Privileg. Wir haben mit unserer deutschen Gesellschaft einen Zustand erreicht, in dem wir innehalten und reflektieren können. Wir dürfen analysieren, was wir behalten und was wir verwerfen.

Mehr: Ich finde beispielsweise die Aussage: "Immer mehr haben zu wollen, ist scheiße" recht unreflektiert. Es kommt

darauf an, wovon ich mehr haben will. Was ist an mehr Ge-

rechtigkeit, mehr ökologisch-nachhaltiger Landwirtschaft

oder mehr Gemeinschaftsgefühl unmoralisch? Auch fin-

de ich mehr Schnelligkeit und Aktivität nicht grundsätzlich schlecht, doch muss ich diese wollen und darf sie mir nicht auferlegen lassen. Darin liegt ein großer Unterschied. Wenn ich mir einreden lasse, Dinge tun zu müssen, lastet ein ständiger Druck auf mir, der vermieden werden kann, indem ich Dinge tun will. Oder will ich etwas anderes viel lieber? Die Unfähigkeit mit meinen Gedanken bei einer Sache zu bleiben und mir bei der Ausführung einer Aktion schon Gedanken zur Nächsten zu machen versetzen mich in Stress. Doch wozu bin ich ein vernunftbegabter Mensch, der diese vielen Möglichkeiten in eine zeitlich abarbeitbare Reihenfolge bringen kann? Ich plane gerne und viel, habe aber auch Phasen, die geplant planlos sind. Ich rechne mit großzügigen Dauern, plane übertriebene Puffer ein und komme häufig zu früh, aber es stört mich nicht. Ich warte nicht ungerne und hole mir vielleicht so meine persönliche Entschleunigung, indem ich Leute beobachte, die, gemütlich oder auch nicht, an mir vorbei in Richtung ihres Zieles unterwegs sind. Individuum: Während des Workshops ist mir einmal mehr klar geworden, dass wir alle Individuen sind und unterschiedlicher Lösungen bedürfen. So hat auch jede/r seine eigene Art der Entschleunigung. Der/die eine sieht die Lösung im Boykottieren des Studierens. Der/die andere studiert lieber drei Fächer parallel, aber keins in Regelstudienzeit. Es kommt für mich auf dasselbe raus: Entschleunige dich, soweit wie du willst, lass dich nur so weit beeinflussen, wie du es für richtig hältst, denn beeinflusst wirst du.

Es ist mir selbst überlassen, ob ich mich, von meinen Möglichkeiten und meiner Interessenvielfalt überfordert, zurücklehne und das Ganze mit mehr Abstand und Gemütlichkeit betrachte oder mich ins Strukturgetümmel stürze. Weder das eine, noch das andere ist verwerflich. Die Beschleunigungsgefahr und der damit einhergehenden Unzufriedenheit ist bei letzterer Möglichkeit allerdings größer. Ist Entschleunigung damit vielleicht nur ein modernes Wort für das Mittel zum Glück? Ich glaube, wenn du entschleunigt lebst, heißt das nicht automatisch, dass du auch glücklich bist. Entschleunigung ist also eine notwendige, aber keine hinreichende Bedingung für Glück, denn es gibt sicher noch andere Faktoren, die Glück beeinflussen.

Zum Abschluss: Wie gesagt, findet Entschleunigung meines Erachtens im eigenen Kopf statt. Wenn ich mit 80 Jahren für eine Strecke von zwei Kilometern eine Stunde brauche und jetzt mit 20 Jahren zehn Minuten, heißt das nicht automatisch, dass ich mit 80 Jahren entschleunigt bin. Vielmehr versetzt mich das Gefühl, dass alles nicht mehr so funktioniert wie früher, vielleicht in Stress. Es nützt also, wie ich denke, rein gar nichts der Gesellschaft ein System der Entschleunigung und Verlangsamung aufzuerlegen. Wenn ich Zeitgutscheine in der Fußgängerpassage meiner Stadt verteile und nun jemand mit dem Blick auf der Uhr und den Worten 'keine Zeit' auf den Lippen an mir vorbei rennt, kann ich zwar über die Komik der Situation lachen, sollte mir allerdings bewusst sein, dass vielleicht gerade dieser Mensch sich eben noch die Zeit für einen entschleunigenden Tee

genommen hat. Am Ende kann nur jeder seine eigene Lebensphilosophie finden, egal wie sie heißt.

Sehr philosophischer Nachtrag: Es gibt die Überlegung, dass Zeit ein Konstrukt unseres Verstandes ist. Wir können das, was in Wahrheit in einem einzigen Moment passiert mit unserem beschränkten Gehirn nicht auf einmal registrieren und verarbeiten es deshalb nacheinander. So entsteht Zeit. Wenn ich mir, nach dieser Vorstellung, also selbst ein zeitliches Netz auferlege, was bedeutet dann die Aussage "ich habe zu wenig Zeit"? Sie sagt doch eigentlich nur aus, dass ich mit meiner eigenen Konstruktion, also mit mir (?) nicht zurechtzukomme, unwillig oder unfähig bin meine Zeit zu verändern und versuche den Sündenbock von mir weg auf die vergehende Zeit zu verlagern. Zu weit hergeholt? Vielleicht, ich stehe bei Diskussionsbedarf gerne zur Verfügung.



Was war für dich das Highlight der undjetzt?!-Konferenz?



Die Jam-Session am Fidel am Sonntagabend. Es war

Ländermusik-

abend, aber plötzlich ging die verstärkte Musik aus. Wir waren noch mega am Tanzen, dann sind wir stehengeblieben. Einer fing mit Beatboxen an und alle haben dazu Geräusche mit dem Mund gemacht. Daraus entstand eine wunderschöne Musik. Wir haben noch eine Stunde mit etwa 20 Leuten dazu getanzt. Es war magisch.



Christoph

Wie Moritz und Andreas vierhändig Klavier gespielt haben. Nach und nach

hat sich der Raum gefüllt, wir haben Kerzenlicht angemacht und der Musik zugehört. Die beiden haben einfach all ihre Gefühle in die Musik gesteckt.



Vicky

Auf jeden Fall der Hunger-Vortrag. Weil der Vortragende gezeigt hat,

dass es auch eine ruhige Art der Kommunikation gibt, um kritische Themen zu besprechen. Im Gegensatz zu der Podiumsdiskussion.

Bäuerliche Landwirtschaft mit Michael Grolm und Christiana Schuler

von Maike Gersdorf



Am Freitagvormittag kurz vor dem Beginn der Workshops bin ich besonders gespannt darauf, die Bewohner der Schlossgemeinschaft Tonndorf kennenzulernen und einen Einblick zu bekommen in den Arbeitsalltag der kleinbäuerlichen Produzenten hier auf dem Schloss. Treffpunkt ist der Bienenschaukasten und der Imker und langjährige Schlossbewohner Micha erzählt davon, wie er dazu gekommen ist: Aus einer Bauernfamilie in Westfalen stammend erbte er den Hof seiner Eltern nicht und glaubte schon nicht mehr an eine Tätigkeit in der Landwirtschaft. Später entdeckte er eher durch Zufall sein Geschick fürs Imkern. Als er einen Bienenstock aufstellte, wollte er die Tiere vor allem schützen und zunächst einfach sich selbst überlassen. Als jedoch die ersten Honigerträge kamen, konnte er der süßen Versuchung nicht widerstehen: "Warum den Honig nicht nutzen, wenn er schon da ist?" – am Anfang nur zum Eigengebrauch, später in etwas größeren Mengen im Direktvertrieb. Damit konfrontiert, wie er denn mit der Frage umgehe, dass er den Bienen den Honig wegnehme, entgegnet er überlegt, dass wir Menschen die Bienen ja erst zu dem gemacht hätten, was sie heute sind – genauso wie alle anderen Nutztiere und Kulturlandschaften auch menschengemacht seien und daher der Kontrolle und Pflege des Menschen bedürfen. Micha erklärt, dass er den Bienen drei Dinge gebe: Nahrung, ein Zuhause und medizinische Versorgung (z.B. Maßnahmen gegen Milben). So seien heute die natürlichen Lebensräume der Bienen, wie hohle Baumstämme, äußerst selten und die Bienenstöcke enorm wichtig für den Fortbe-

stand der Bienen. Wir erfahren viele interessante Informationen zum Wesen und Verhalten der Bienen und dass vor allem viel mehr für den Schutz der Bienen bzw. den Erhalt ihrer Lebensräume getan werden müsse (Dokumentarfilmtipp: "More than Honey"). So sei das Anlegen einzelner kleiner Blühstreifen zwar eine lobenswerte Initiative, jedoch absolut nicht ausreichend, da die Biene flächendeckend Nahrung/Nektar suche und jede einzelne Biene täglich bis zu einem Kilometer in alle Richtungen abfliege und abernte. Daher wäre es sinnvoll und wichtig, wieder einzelne Blumen (z.B. Kornblumen), auf den Feldern stehen zu lassen, anstatt sie, wie in der konventionellen Landwirtschaft üblich, mit Chemieeinsatz zu beseitigen. Dann erklärt Micha, wie man die verschiedenen Honigsorten gewinnt und was es bedeutet, einen sortenreinen Honig zu bekommen. Letzteres ist praktisch unmöglich, da die Biene genau wie wir eine vielfältige Ernährung schätzt, doch man spricht beispielsweise von einem Heidehonig, wenn er zu 60-70% von der Heide gesammelt wurde. Denn die Biene nimmt auch das "Naheliegende", wenn die Vielfalt zu weit weg ist. Man erhält z.B. einen Akazienhonig, wenn man den Bienenstamm in der Nähe eines Akazienwaldes aussetzt. Doch mit dem Frühjahrs- und dem Sommerblütenhonig gibt es auch sehr beliebte Mischhonige. Die Bienen produzieren jedoch nicht nur Honig, sondern als Nebenprodukt auch Propolis, eine klebrige-zähe Masse mit antibiotischer Wirkung, z.b. gut gegen Erkältung. Der Honig wird auf Märkten oder direkt auf Schloss Tonndorf verkauft: www.schlossimkerei.de





Die Projektblitzlichter

von Lydia Katzenberger

Die Projektblitzlichter stellten – wie der Name vermuten lässt – bereits bestehende Projekte ins Rampenlicht. Teilnehmende sollen nicht nur gemeinsam neue Projekte entwickeln, sondern die Energien und Ideen aller Anwesenden nutzen, um sich gegenseitig zu inspirieren, zu beraten oder in bestehende Projekte einzusteigen.

Nach dem gemeinsamen Frühstück wurde also die Zeit genutzt, um von einigen Projekten zu berichten, in denen die Teilnehmenden aktiv sind: Von mitten.drin, einem Magazin für Engagement und Freiwilligenkultur, über das ECB – Empowerment Center for the Blind – bis hin zum Trägerverein der **und**jetzt?!-Konferenz, grenzenlos e.V., wurden die unterschiedlichsten Projekte vorgestellt und Kontakte geknüpft. Insgesamt lernten wir so über 20 Projekte kennen! Dadurch wurden allen Teilnehmenden die Bandbreite der Engagement-Möglichkeiten aufgezeigt und zur Mitarbeit eingeladen. Gleichzeitig bekamen die Vorstellenden der Projekte neuen Input und Feedback.



Aktionstag

von Maike Gersdorff

Nach drei Tagen voller Input und Gedankenaustausch sollte nun etwas geschehen! Konkrete Aktionen zeigten, wie einfach und spaßig es auch im Alltag ist, aus "Abfällen" Einfälle zu machen! Das Angebot war groß: In der Kleiderwerkstatt wurde repariert, aus alten Klamotten und Stoffen wurde Neues, während nebenan in der Upcycling-Werkstatt mit vermeintlichem Müll (alten Tetra-Packs) Portemonnaies gebastelt wurde. Auch anderswo ging es hoch her: Aus alten Flaschen wurden neue Gläser, Teelichthalter uvm. Wie

das ging? Geschnitten wurde mit einem Faden und angewandter Physik. Draußen wurden Tipps und Tricks zu Urban Gardening ausgetauscht, Kräuter konnten mit nach Hause genommen werden und die Tonndorfer Weiden wurden gepflegt. Im Pyrolyseofen wurde Terra Preta hergestellt, was will Pflanze mehr? Zum Abendessen gab es dann selbstgemachten Frischkäse aus Milch von Tonndorf-Kühen, den Teilnehmende zusammen mit einer Schloßbewohnerin gemacht hatten. Puh! Wenn das kein produktiver Tag war!























Knowded: Nur der Zuber war zu klein!

von Lennart Reymann

Immer wieder faszinierend. Mit drei Pinnwänden, einem Haufen unkonventioneller Energie, einigen Stiften und Notizkarten lassen sich alle Teilnehmenden zum gemeinschaftlich-lustvollen Wissensaustausch bewegen, der das gesamte Abendprogramm füllen kann. Umso erstaunlicher: Die meisten Teilnehmenden, die Wissen anbieten oder an den Angeboten teilnehmen, haben 12 oder 13 Jahre lang die Schulbank gedrückt, auf der doch eher das Dogma vorherrscht, dass ein e Lehrer in und der Lehrplan den Stoff vorgeben. Partizipation in der Themenwahl und Kommunikation auf Augenhöhe gehören wohl leider zur Ausnahme. Trotz allem: Die Wissensangebote auf der Konferenz sind so vielfältig wie ihre Menschen. Tango tanzen im Foyer, nähen und stricken im Kinderzimmer und eine Einführung in das ökologisch nachhaltige Produktionsprinzip "Cradle to Cradle" am Lagerfeuer. 24 unterschiedliche Angebote gibt es an diesem Abend. Es laufen immer acht Angebote gleichzeitig, je 30 Minuten. Danach kurze Wechselpause, insgesamt drei Zeiteinheiten. Und gäbe es mehr Zeit und Raum, die Angebote wären noch zahlreicher. Die "Kann ich"-Pinnwand füllt sich bereits am ersten Tag mit über 60 Angeboten. Die Teilnehmenden wählen kurz vor dem sogenannten Lernlabor mit Klebepunkten ihre favorisierten Themen. Alle Themen mit mehr als drei Punkten werden angeboten, nur die "Schwimmtechniken" fallen wegen der unzureichenden Zubergröße aus. Und es funktioniert. In der halben Stunde werden Einführungen in die Themen gegeben und wenn jemand danach noch weiterführendes Interesse hat, bieten die Essenszeiten oder der Austausch von E-Mail-Adressen gute Möglichkeiten, das Thema später noch zu vertiefen. Und die Kommunikation auf Augenhöhe? Auch wenn eine Person die Runde mit dem Wissensangebot eröffnet, sind alle in der Runde gleichberechtigt und dazu eingeladen, ihr Wissen zum Thema zu teilen.

Als ich das erste Mal über einen gleichberechtigten Wissenstausches auf der **und**jetzt?!-Konferenz 2011 nachgedacht habe, war die Idee so reizvoll, dass wir sie natürlich gleich mithilfe des Open Spaces und am besten weltweit umsetzen wollten. Ganz im Sinne unserer Generation sollte die Kontaktvermittlung über das Internet geschehen. Nach zwei Jahren bleibt mir die Erkenntnis, dass nicht alles, was auf der Konferenz für gut befunden wird, von der (Internet-)Weltgemeinschaft als genauso bahnbrechend wahrgenommen

"Du weißt es doch auch!"

wird. Während sich die Website entwickelt hat, haben sich viele Menschen für die Idee interessiert, einige haben sich schließlich angemeldet, wenige ihr Wissen angeboten und fast niemand einen Wissensaustausch durchgeführt. Dabei sind die Grundbedingungen so gut! Wissen kann als einziges Gut endlos oft geteilt und dadurch vermehrt werden. Und trotzdem bleibt die Anzahl an über die Website vermittelter Treffen marginal. Die grundsätzliche Frage bleibt: Warum teilen Menschen nicht viel öfter ihr Wissen im normalen Leben? Und wenn sie es teilen, sehen sie es nicht wirklich als Weitergabe von Wissen oder eigenen Fähigkeit an. "Ach das weiß doch jede r". Wenn das Wissen aber in einer Institution wie der Schule, der Universität oder während der Ausbildung für den späteren Beruf erlangt wurde, versuchen wir das Wissen hauptsächlich für uns zu behalten. Es ist schließlich die Grundlage für unseren Beruf. Undenkbar, wenn wir es einfach an Andere weiter geben würden, sie könnten ja schließlich... Genau lässt sich der Gedanke nicht ausformulieren, aber Endungen wie: "mir den Beruf wegnehmen" oder "mich für das Wissen bezahlen" sind möglich. Ich vermute, dass diese Ängste aus einer Wahrnehmung unserer Gesellschaft als Ellbogengesellschaft produziert werden. Der gemeinschaftliche Austauschgedanke bleibt marginal. Im Mikrokosmos der undjetzt?!-Konferenz hingegen ist eher die Ellbogenansicht eine Marginale. Der Gesellschaftsgedanke wird als Gemeinschaftsgedanke gelebt und der Austauschgedanke als Vermehrungsgedanke. Trotz allem bleibt die UJK ein Mikrokosmos. Allerdings ein wunderbarer, der Möglichkeiten für ein anderes Gesellschaftsmodell aufzeigt. Immer wieder faszinierend.



Stoffkreisläufe und Komposttoiletten oder: Gemeinsam die Kacke zum Dampfen bringen

von Julia Pleintinger

Nach anfänglicher Irritation auf der **und**jetzt?!-Konferenz 2012 haben wir sie schnell lieben gelernt: die Komposttoilette! Sie hat einen raschen Aufschwung erlebt, von einem einzigen Musterbeispiel letztes Jahr zur ausschließlichen Verwendung von Kompostklos in diesem Jahr. Doch was sind Komposttoiletten und wie funktionieren sie?

Eine Komposttoilette (auch Trockentoilette) ist eine Toilette ohne Wasserspülung, bei der die Fäkalien in einem Behälter aufgefangen und anschließend kompostiert werden.

"ökonomisch sowie ökologisch sinnvoll"

Unangenehme Gerüche werden durch die Benutzung von Abdeckmaterial wie Kohlestaub, Sägespäne, Rindenmulch etc. in Bann gehalten. Komposttoiletten sind ökonomisch sowie ökologisch sinnvoll, da sie ohne aufwändiges und chemieintensives Säubern des Spülwassers auskommen. Stattdessen behalten sie die Nährstoffe der Ausscheidungen im Kreislauf, indem sie biologisch nutzbringend als Kompost-Dünger verwertet werden. Übrigens machte hier der Stoffkreislauf seinem Symbolcharakter für Bewegung und Ruhelosigkeit alle Ehre: Das Leeren der Toiletten (bei manchen drei Mal täglich) hielt uns echt auf Trapp! An dieser Stelle nochmal ein riesengroßes Dankeschön an den Hausmeister Arne und an die wagemutigen Helfenden, die bei der regelmäßigen Leerung mit anpackten und allen demonstrierten, dass es sich dabei durchaus nicht um einen "Scheiß-Job" handelt! :-)

Die Benutzenden hingegen konnten hoffentlich auch mal durchatmen, den Ausblick genießen und mit einer Klo-Meditation zur Ruhe kommen, bevor sie wieder in den Kreislauf von Input und Output eintauchten.



Hattest du bisher auf dieser Konferenz ein bestimmtes Aha-Erlebnis?



Ich fand den Vortrag zu Me-

Tabea L.

Vortrag zu Medienverantwortung echt beeindruckend.

Wie man nur durch Medien das Unterbewusstsein und Assoziationen lenken kann, war mir vorher nicht klar.



Flo

Dass die vielen Initiativen, die sich hierentwickeln, auch Sinn machen, ob-

wohl sie nicht gleich die Welt verändern. Weil sie einfach dadurch etwas bewirken, dass sie Raum zum Ausprobieren bieten und im praktischen Leben ein gutes Beispiel setzen.



Jana

Ja, hatte ich schon. Wie viel wir können! Als ich die Knowded-Stell-

wände gesehen habe, fiel mir einfach auf, wie viele Fähigkeiten wir in uns tragen.

Spülen gegen die Zeit!

von Marieke Heuer

Ein weiterer erfolgreicher Tag voller Denkanstöße neigt sich dem Ende zu, man widmet sich dem Abendessen. Auch ein Menschlein im grünen Orga-T-Shirt genießt die vegetarischen Köstlichkeiten. Beim nächsten Gabel-in-Mundschieben fällt der Blick auf die Uhr - in einer halben Stunde beginnt der Vortrag von wie-hieß-er-doch-gleich über Hunger – das größte lösbare Problem der Welt! Das wird eng. Welch ein unlösbares Problem die hungrige Meute vom Abendessen weg und in den "Deutschen Kaiser" zu bringen! Der Mensch im Orga-T-Shirt verfällt in leichte Panik. "Aufessen! Abspülen! Wir haben nur 30 Minuten!" Ein paar Augen über kauenden Mündern schauen das hektische Menschlein verwirrt an.

Eine Handvoll Leute bewegt sich schwatzend zu den Spülwannen, sie tunken ihre Tellerchen ein. Ja, wo ist denn der Schwamm, der Schaum macht so lustige Blasen. "28 Minuten!!" Die Leute an den Wannen horchen auf, das wird aber knapp... Während das Orga-Menschlein durch die Reihen wuselt und die Essenden bittet, sich zu beeilen, werden an



den Spülwannen die Ärmel hochgekrempelt. Teller werden weitergereicht, die Bewegungen nehmen an Geschwindigkeit zu. Neuankömmlingen wird ihr Geschirr bestimmt aus der Hand genommen und bearbeitet. "Aber... können wir nicht irgendwie helfen?" Sie werden zum Abtrocknen verordnet.

Noch 25 Minuten. "Und ich?" "Massier mal den da hinten, der ist schon ganz rot im Gesicht". Das Tempo wird angezogen, die Masse durchläuft eine spürbare Dynamik. Neue Freiwillige kommen. "Sollen wir euch ablösen?" "Massiert die Spülenden!" Noch 20 Minuten. "Ey, holt mal noch Teller, die gehen uns aus!" Man geht durch die Tischreihen, drängt Essenden ihr Brot in die Hand, entreißt ihnen ihre Teller. "Bringt mehr Geschirr!" "Es gibt keins mehr." 15 Minuten vor Beginn des Vortrags ist es vorbei. 140-mal Besteck, Teller und Tassen gespült innerhalb von knapp 13 Minuten. Die Reihen an den Wannen strömen lachend auseinander und zum ersten Mal in der Woche sitzt man vollständig zur geplanten Zeit im "Deutschen Kaiser".









Von Nachtschwärmenden und Glühwürmchen

von Sarah Küveler



"Ich heiße Felleke, bin 36 Jahre alt und komme aus Äthiopien." Er ist einer der drei Hauptfiguren der "Asyl-Monologe", die am einzigen verregneten Abend der **und**jetzt?!-Woche nicht auf der Bühne im Freien auftreten können. Doch die gemütliche Atmosphäre im Foyer des Schlosses gibt dem Theaterabend vielleicht sogar den passenderen ruhigen Rahmen. Erstaunlich ist, dass die Konferenzgäste auf Requisiten, gestische und sprachliche Interaktionen verzichten. Nur mittels Stimme und Mimik erzählen sie trotzdem packend, mitreißend und bilderreich. Die Szenen, aus denen das Mosaik der Geschichten gebildet wird, werden zudem durch kleine musikalische Darbietungen ergänzt.

Die Bühne an der Wiese konnte anderntags dennoch genutzt werden: So fand dort die "SilentDisco" statt, bei der kräftig auf dem Rasen getrampelt wurde. Das muss schon ein lustiges Bild abgegeben haben: 120 im Dunkeln tanzende Menschen, die rot, grün oder blau blinkende Kopfhörer tragen. Manchmal völlig für sich und und manchmal ausgelassen in der Gruppe. Ein Feld voller bunter Glühwürmchen. Auch "Vibration Syndicat" heizte den Teilnehmenden der undjetzt?!-Konferenz ein. Die sechsköpfige Band mit dem passenden Thüringer Lokalfaktor empfahl sich mit einem bunten Mix, von Punk und Jazz über Boogie und Raggae bis

zu ihrer Lieblingsdisziplin Ska. Gut kam dabei nicht nur ihr musikalisches Können an, sondern vor allem auch, dass sie gut auf das Publikum zu reagieren wussten. Endgültig überzeugten sie, als sie – nachdem es mit Sprit- und Stromversorgung zu Ende gegangen war, auch ohne Licht, Verstärker oder Mikrofon noch weitermachten. Die Spontaneität und der Umgang mit der skurrilen Situation kamen bei der Zuhörerschaft äußerst gut an, und so beteiligten sich anschließend einige der Teilnehmenden, wodurch beinahe eine Art Wettbewerb an der Akustikgitarre entstand. Der Abend kam dadurch auch etwas zur Ruhe, denn im Gegensatz zur lauten rhythmischen Musik und einer wild tanzenden Menge waren nun eher melodisch ruhige Gitarrengesänge mit einem Charme von Lagerfeuerromantik angesagt.

Wer dennoch nicht ausgelastet war, der blieb noch zum Bühnenabbau, was sicherlich noch als Erlebnis zu verbuchen war. Für Nachtschwärmende bot sich auch die Möglichkeit, sich noch im **und**jetzt?!-Café zu sammeln, gemeinsam ums Lagerfeuer zu sitzen, sich zu unterhalten und näher kennenlernen, gemeinsam Gitarre zu spielen, Bio-Bier und Premium-Cola zu trinken, zu tanzen und sich anschließend oder auch zwischendurch bei einem Bad im Badezuber zu entspannen und dabei auf den nächsten Tag zu freuen.



Aktionen im Dorf

In unseren kleinen undjetzt?!-Seifenblase, eine heile Welt auf Zeit, fragten sich auf einmal Einige, was wohl die Menschen unten im Dorf von uns denken mögen? Verrückte Hippies? "Müslis", genau wie die Schlossbewohner?

Nein! So soll es nicht sein! Und so machten sich zwei Grüppchen auf und stiegen ins Dorf hinab, die eine mit einem Fußball unter dem Arm und die andere mit einem Gedicht auf den Lippen.

Wir waren hier!

von Anna, Meggie, Tobi, Paula, Lieschen und Lissy Hallo ihr lieben Menschen hier. dies Gedicht geht an euch, die ihr euch sicher schon gewundert habt, wer so oft durch dieses Dorf getappt. Eine Woche waren wir auf dem wunderschönen Schlosse hier. Wir, 150 junge Leut' diskutieren über das Jetzt und Heut'. Wissensdurst, Tatendrang und Zukunftsträumerei verbanden sich mit Gemeinschaftsgeist und Ideenvielerlei. Ungerechtigkeit, Klima, Konsum und viel viel mehr beschäftigen uns daher sehr. Wir luden RednerInnen ein, Brücke zwischen Dorf und Konferenz zu sein. Der Treffpunkt hierfür war der Kaiser, dort redeten wir uns gerne heiser. Während nun Gedanken Purzelbäume schlagen und wir ganz neue Wege wagen, wollen wir herzlich DANKE sagen.



FC undjetzt?! 2013

Danke für die Gastfreundschaft,

sie hat uns hier zusammen gebracht.

von Anton Brokow-Loga

Für das "leibliche Wohl" sorgte nicht nur die großartige Küche (!), sondern auch eine ausgedehnte Partie Fußball (!!) am Dienstagnachmittag! Mit zahlreicher kleinfüßiger Unterstützung aus Dorf und Schloss brachten wir das Runde zum ins Eckige rollen: Benefizspiel zum 5-jährigen undjetzt?!-Jubiläum! Olé! Spielstand 6:5 in der allerletzten Minute! Über dieses packende Spiel wird in Tonndorf noch in Jahrzehnten voller Ehrfurcht gesprochen werden!



Es gibt bei uns eine Kola mit nem super tolln Aroma. Das Design, das ist recht simpel, das versteht auch jede_r Bimpel. Willst du heute noch studieren / willst du heut noch produzieren, musst du jetzt davon probieren. Wollt zu Fuß bis nach Angola, dann trinkt besser Premium Cola!



Mit Schirm, Charme und Weltfrieden – Der äußerst bunte Open-Stage Abend





Am letzten Abend der undjetzt?!-Konferenz hieß es auch 2013 wieder: Bühne frei! Es war zauberhaft wie viele künstlerische Talente unter den Teilnehmenden zu finden waren, die uns mit Musik, Wortakrobatik und Komik unterhielten. Begleitet durch den Abend hat das Schwabenpower-Moderatorenteam Marco und Julian, die vor allem mit ihrer Santa Maria Parodie aus "Der Schuh des Manitu" für Aufmerksamkeit sorgten: "Must zu Fuß du bis Angola, dann trink besser Premium Cola". Das Ziel, den Konsum an Premium Cola aufgrund der noch großen Restbestände anzukurbeln, konnte teilweise erreicht werden. Unterstützung bekamen die beiden von Johannes Lutz, der mit Premium Cola allem Anschein nach gute Erfahrungen gemacht hatte: "Angola gönnt ich mich doodsaufn". Sprichwörtlich versuchte das Orgateam bei seinem Sketch in Wortspielen Lutz das "Wasser zu reichen", wobei mächtig auf die "Tube gedrückt" wur-

de bei der spontan in Szene gesetzten Teambesprechung, die sehr schnell über die "Bühne ging".

Bei der großen Versteigerung durch den Auktionär Hannes zeigte sich, dass sich die Teilnehmenden mit Konsumkritik und alternativen Wirtschafts- und Bezahlungsformen beschäftigt hatten. Die meisten Artikel kamen für Umarmungen und Massagen unter den Hammer – Kuscheln statt Konsum eben. Jemanden zum Kuscheln zu finden, darum ging es auch beim Herzblatt. Hierbei setzte sich Schlossimker Michael gegen zwei Mitbewerber erfolgreich durch, indem er unsere Herzbiene Carina mit einer Honigmassage gekonnt umwarb.

Der Abend endete schließlich mit einem wahren Schlossund **und**jetzt**?!**-Rekord. Die "Saalwette" von 31 "Bade"-Gästen im Badezuber konnte am späten Abend durch 32 Teilnehmende gewonnen werden.



Gegen Ende der Konferenz hieß es nochmal die letzten Konzentrationsreserven zu bündeln, um Antwort auf die Frage zu erhalten: Wie soll es mit (m)einem Projekt weitergehen? In der letzten Workshopeinheit sollten die auf der Konferenz aus lauter bunten Köpfen gesprossenen Ideen unterfüttert werden mit konkreten Umsetzungsmöglichkeiten. Auf dass die Samen auf fruchtbaren Boden fallen und eine solide

riesengroße Sonnenblume daraus erwachsen möge. Oder eine ebenso solide halb so große Ringelblume. Je nachdem was das Ziel der entstandenen Projekte war.

Und wessen Gehirnzellen bei Worten wie Fundraising und Projektmanagement gestreikt haben, konnte bei Selbstreflexions- und Meditationsworkshops die Seele baumeln lassen

"Erlebte Träume – Träume erleben" durch Storytelling mit Kathinka Marcks



"Komm, ich erzähl dir eine Geschichte". Einen solchen Ausspruch hört mensch doch eher selten. Es ist auch gar nicht so leicht, das, was wir erleben, so in Worthülsen zu stecken, dass wir andere damit anstecken.

Den Kopf voller Fragen, Ideen aus der Konferenz und mit überquellendem Herzen, so saßen wohl die meisten Teilnehmenden des Workshops "Storytelling" zunächst im gemütlichen **und**jetzt?!-Café. Doch Kathinka führte uns schrittweise an das Erzählen heran. Langsam lockerten wir Gelenke und Stimme und waren dabei bemüht, unsere Hemmungen vor lauten Atemgeräuschen und dem Zeigen von Grimassen abzulegen. Schnell schlüpften wir in verschiedene Rollen. Wir wechselten immer wieder zwischen der Darstellung kleiner Hexen mit Fistelstimmchen und Buckeln und gewichtiger Riesen. Und wer von uns wohl die scheußlichste Grimasse schneiden kann?

Dann ging es bereits los mit dem Erzählen, allerdings auf eine abstrakte Art und Weise. Wir unterhielten uns untereinander auf "Grommelo". Das ist eine Phantasiesprache, die jede_r für sich spontan erfindet und zum Ausdruck bringt; egal ob mit kratzigen, geschmeidigen oder fauchenden Lauten. Erzählen, ohne dieselbe Sprache zu sprechen. Weiter ging es im Anschluss mit dem "richtigen" Erzählen. Wir fanden uns in Dreiergrüppchen zusammen und wagten erste wacklige Erzählversuche. Es ging dabei darum, eine Begebenheit oder ein Erlebnis, das uns zum Nach- oder Umdenken bewegt hatte und uns in letzter Zeit widerfahren

war, zu erzählen. Nach jeder (zeitlich begrenzten) Erzählung gab es eine kleine Feedbackrunde in der Gruppe. Nachdem jede_r ihre/seine Geschichte erzählt hatte, hinterließen wir Kommentare auf den "Gefühlsbildern" unserer Gruppenmitglieder und sortierten uns neu.

Langsam lockerten wir als Gruppe auf und so wurde das Erzählen langsam auch natürlicher.

Wir sollten nun Heldengeschichten erzählen. Dazu stellten wir uns zunächst unsere Held_innen vor und malten uns ihr Aussehen, ihr Können und ihre Schwächen aus. Kathinka erklärte uns, dass wir nun Geschichten nach einem Schema und mit wechselndem Erzählendem spinnen würden. Dabei wird der Held oder die Heldin zunächst als Charakter und von seinem "Schöpfenden" eingeführt. Ein anderer Erzählender übernimmt anschließend und stellt die Held_in vor ein Problem. Der dritte Erzählende erzählt von einer



möglichen Lösung des Problems, die jedoch scheitert. Zum Schluss darf dann der Schöpfende eine endgültige Lösung für das Problem finden und die Geschichte zu einem "guten" Ende führen. In der anschließenden Reflexions- und Abschlussrunde wurde offensichtlich, dass viele der Teilnehmenden in ihren Geschichten indirekt oder auch direkt die Geschehnisse der Konferenz aufarbeiteten.

Jede_r von uns wird wohl diese Weisheit nie vergessen: "Wakachani kin'kachau manuta kami" (ein altes Grommelo'sches Sprichwort).

Empowered Fundraising: Projekte finanzieren leicht gemacht mit Katharina Philipp

von Velina Chekelova

Katharina setzte sich mit uns in einen Kreis in den Garten. Die Sonne schien und es war endlich mal etwas wärmer geworden, wir waren alle froh, nicht in einem der klammen Räume zu sitzen. Ich persönlich war etwas überrascht von ihrem Aussehen: Dreads und ein sehr langer, lockerer und bunter Rock. Sollte uns diese Frau nicht etwas über Fundraising erzählen? Ist das Thema Finanzierung nicht das gehasste Thema beim Projekte machen? Ich war irritiert.

Früher war auch Katharina die Finanzierung bei Projektideen ein Dorn im Auge – dann habe sie von John Croft und vom "Dragon Dreaming" gehört. Nie wieder kam sie sich vor wie eine Bettlerin.

Der Grundsatz beim Empowered Fundraising lautet: Es geht nicht um das Geld, es geht um Beziehungen. Wichtig dabei ist, die Menschen im eigenen Umfeld und im erweiterten Umfeld (Freunde von Freunden, Bekannte von Bekannten) von sich und seinem Elan und seiner Idee zu überzeugen. Sogar viel mehr: Ihnen einen besonderen Platz im eigenen Projekt zuteilen, als wichtige Geldgeber, die das Ganze erst möglich machen.

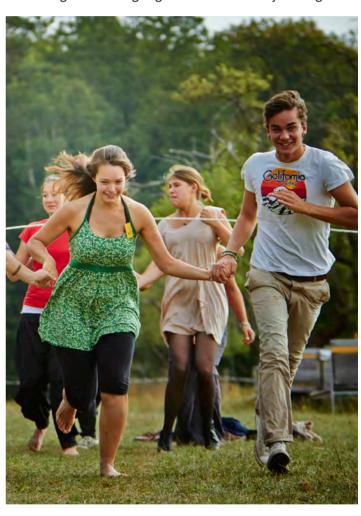
Es ist natürlich schwierig, mit Freunden, Familie, Bekannten, Unbekannten über Geld zu sprechen. Laut Katharina und Ihrem "Guru" John Croft, sei das eine Besonderheit unserer Zeit, wir alle haben eine "Geldwunde". Jedoch solle man sich klarmachen, dass es viele Unwahrheiten über das Geld gibt, die wir als selbstverständlich annehmen und deshalb Schwierigkeiten haben, mit dem Thema umzugehen. Am wichtigsten seien diese drei:

- "Es ist nicht genug Geld da." Doch, es ist sogar viel mehr da, als man glauben würde. Es ist nur meist ungleichmäßig verteilt.
- "Wenn man spendet und somit ein Projekt unterstützt, ist mehr besser." Nein. Es ist irrelevant, wie viel man genau hinzugegeben hat, weder für denjenigen, der es gibt, noch für den Fundraiser.
- "Wir haben keine Wahl und müssen die "Großen" anbetteln." Irrtum! Möglichkeiten gibt es so viele wie

Menschen auf diesem Planeten, man muss sie nur finden oder sogar selbst schaffen!!!

Tja, und dann gab es natürlich eine Menge (für unsere kurze Zeit) praktische Übungen und Tipps, wie man genau die richtige Menge an Geld zusammenkriegt. Katharina hat zum Beispiel ihr bedingungsloses Grundeinkommen auf diese Art und Weise gesammelt, wohl auch ein paar andere Projekte, unter anderem im zweistelligen Tausender Bereich. Für mehr Infos:

www.dragondreaming.org oder www.wirundjetzt.org



Was war für dich das Highlight der undjetzt?!-Konferenz?



Magda Bisher die Offenheit und der Zusammenhalt hierinder Gruppe. Ich glaube

auch nicht, dass das noch getoppt wird.



Lina

und

gentlich

Da gab es ei-

von Malo Vidal

Vorträge

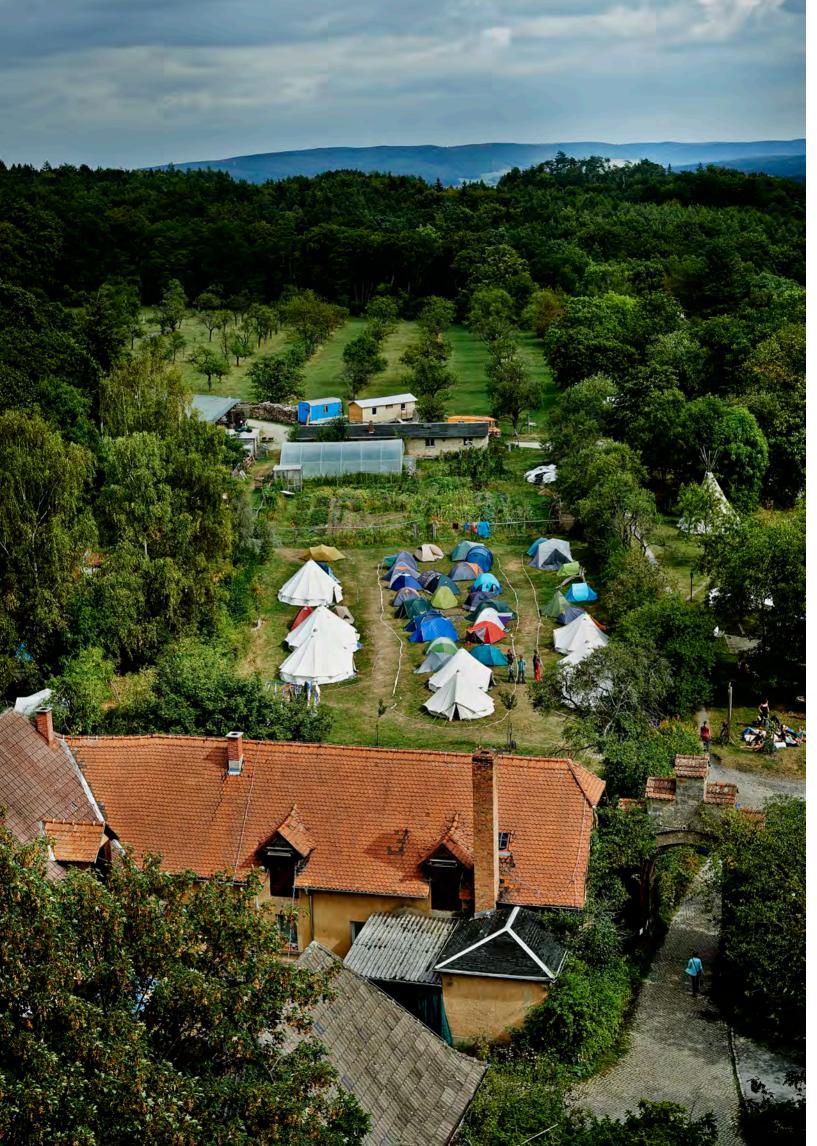
Sabine

Schiffer und die Silent Disco.



Marieke Die Asylmonologe. Weil sie uns an die oft vergessenen Missstände in

Deutschland erinnern und die Schauspielenden sehr authentisch vortrugen.



Vegetarisch? Vegan? Egal?

von Anna Störiko und Alena Beyer

Liebe geht durch den Magen! Dass das Essen auf Schloss Tonndorf ausgezeichnet war, war immer wieder auf dem Schlossgelände zu hören. Der Blick auf das morgendliche Frühstücksbuffet reichte aus, um zu sehen, mit welcher Mühe Obstsalat und Rohkost in der Frühe geschnippelt, Porridge gekocht und frische Brötchen gebacken worden sind. Einem Außenstehenden wären vermutlich die Schilder "vegan", "vegetarisch" aufgefallen und eines hätte er vergeblich gesucht: Fleisch.

Es waren zwar nicht alle Teilnehmenden Vegetarier oder Veganer, aber doch die Mehrheit. Ein paar Monate mal vegan zu leben, als Experiment sozusagen, versucht Sarah momentan. Neben diversen Gründen, die für sie gegen den Konsum von Tierprodukten sprechen, findet sie die Vorstellung witzig, sich einige Monate nur von Pflanzen ernährt zu haben.

"75% der globalen Anbaufläche dienen der Tierfütterung"

Vor bereits 20.000 Jahren bestand 60-80% der Nahrungsenergie der Menschen aus Nüssen, Samen und Früchten voll pflanzlich. Philip hingegen findet es zwar bewundernswert, sich vegan zu ernähren, ganz umgesetzt hat er es aber bisher noch nicht. "Es ist nicht unbedingt leicht, auf alles Tierische zu verzichten." Menschen sind für ihn nichts Besseres als Tiere und der Gedanke Tiere einzusperren geht gegen sein Gewissen. Der amerikanische Philosoph und Jurist Gary L. Francione drückte diesen Gedanken so aus: "Wir können es nicht rechtfertigen, Tiere als Ressource zu nutzen, unabhängig davon, ob wir sie 'human' behandeln. Die Menschen würden sich zwar besser fühlen, wenn sie "glückliches" Fleisch essen, aber wie könne ein totes Tier glücklich sein? Alle Lebewesen wollen am Leben bleiben." Auch Charlotte kennt das Problem, dass Tiere extra für den Konsum von Milch und Eiern gezüchtet und danach getötet werden: Etwa 40 Millionen männliche "Eintagsküken" werden jährlich nach ihrer Geburt geschreddert oder vergast. Für ein Kilogramm Rindfleisch werden jährlich 15.500 Liter Wasser benötigt, ein Kilo Weizen braucht hingegen nur ein Zehntel davon. Zusätzlich verschlingt der Anbau von Tiernahrung Unmengen an Anbauflächen der Landwirtschaft, drängt den Regenwald zurück und sorgt für Monokulturen auf den Feldern. Drei Viertel der globalen Anbauflächen dienen heute bereits nur der Tierfütterung. (Quelle: FAO) Aus der Erkenntnis, dass die Tierhaltung, wie sie heute meist praktiziert wird, weder unter ökologischen Gesichtspunkten, noch im Hinblick auf das Tierwohl akzeptabel und verantwortbar ist, zieht aber nicht jeder den Entschluss, vegetarisch oder vegan zu leben. Auch der Verzehr von Fleisch und Milchprodukten könne sinnvoll und ethisch verantwortbar sein, wenn der Konsum reduziert und die Tiere standortgerecht gehalten werden, erklärt Christiana von der Gemeinschaft auf Schloss Tonndorf.

Denn mindestens 30% der landwirtschaftlichen Flächen können nicht für Ackerbau genutzt werden, weil sie zum Beispiel zu trocken oder zu abschüssig sind. Als Weideland sind sie aber gut nutzbar. Wiederkäuer können die Zellulose im Gegensatz zum Menschen aufschließen und zur Biomasseproduktion nutzen. Milchprodukte und Fleisch werden also, wenn Wiederkäuer nur mit Gras und Heu ernährt werden, ohne Nahrungsmittelkonkurrenz produziert.

Zudem ist Tierhaltung für den ökologischen Landbau sinnvoll oder gar notwendig. Da kein Kunstdünger eingesetzt wird, setzt man zum Beispiel auf Fruchtfolgen mit Leguminosen wie Kleegras. Das baut Humus auf und reichert den Boden mit Stickstoff an. Die Pflanzen können danach als Nahrungsmittel für Wiederkäuer weiterverwendet werden. Der dabei enstehende Mist ist als Dünger nutzbar. Diese Kreisläufe sind ein wesentliches Element des Demeter-Landbaus und ohne Tierhaltung wäre wohl auch die ökologische Produktion pflanzlicher Nahrungsmittel schwer denkbar. Milchprodukte und Fleisch sind in diesem System also sinnvolle Nebenprodukte einer ganzheitlichen Landwirtschaft.

In diesem Sinne hält Christiana auch die Tiere auf Schloss Tonndorf, wo die Kühe draußen stehen und Hörner haben und auch die Kälbchen bei der Mutter trinken dürfen. "Das ist der Weg, den ich gut finde", sagt sie, und alle Nicht-Veganer unter uns freuten sich beim Frühstück über frische Milch und leckeren Joghurt von den Tonndorf-Kühen.



Open Space

von Christian Fritz

Wie der Name schon sagt, ein (Zeit-)Raum geprägt von Offenheit, freien Gedanken, Spielraum für Kreativität und von vielen Menschen, welche Träume, Visionen und neue Ideen haben, die sie nach außen tragen möchten.

Manche wollen bestimmte Themen nur in eine dieser Gruppen tragen, die sich während dem Open Space an verschiedenen Orten versammeln. Manch Andere wollen ihre Gedanken und Ideen durch diese Gruppen in die ganze Welt oder zumindest in ihr weiteres Umfeld tragen. Allgemein wehte während der Konferenz dieser besondere, aufgeweckte und positive Geist durch den Veranstaltungsort, der auch in den verschiedensten Ecken, in denen sich die Open Space-Gruppen trafen, zu spüren war.

Trotz der hohen Erwartungen an den aus vergangenen Jahren bekannten Open Space, konnten auch dieses Jahr einige Momente und Ergebnisse von Neuem überraschen.























Neue Projekte!

- Hört uns!: eine Internet-Plattform zum gleichzeitigen Stattfinden-lassen von Aktionen an verschiedenen Orten, die auch diejenigen Menschen, die nicht die Zeit haben, selbst mitzuorganisieren, über Aktionen informiert und ihnen die Teilnahme daran ermöglicht;
- **Teewagen** bzw. Teevolution: ein Straßenstand, der, angelehnt an Gewohnheiten in mancher unserer Gastländer, auch die Menschen in Deutschland dazu einladen soll, sich bewusst Zeit zu nehmen und einfach mal mit anderen Menschen ins Gespräch zu kommen;
- Kuscheln statt Konsum: eine Initiative, welche die Enttabuisierung von Kuscheln außerhalb von Partnerschaften mit der Hinterfragung des hohen Stellenwerts von Konsum vereint. Mittels Kuschel-Slowmobs (entspannten Flashmobs) soll aufgezeigt werden, dass es nicht möglich ist, mangelnde Anerkennung mit Konsum und Statussymbole zu kompensieren;
- Empören wir uns: empörte Menschen, welche die eingeschlafen scheinende Protestkultur fördern und regelmäßig deutschlandweit zeitlich abgestimmten, möglichst kreativen und aufrüttelnden Protest ausüben wollen;
- Rückkehrer_innen-Fibel 2. Auflage: eine überarbeitete Neuauflage des auf zurückgekehrte Freiwillige ausgelegten Büchleins mit Informationen über Engagementmöglichkeiten, Organisationen, Zeitschriften, Praktika, Stipendien und Studienplätzen in entwicklungspolitischen Bereichen;
- ECB Empowerment Center for the Blind: Networking des indischen Blindenzentrum in Deutschland verbessern. Sponsoren anwerben, um damit Projekte wie Computertraining und einen Audio-Buchclub ins Leben zu rufen;
- undjetzt? Kochrezepte!: angetan vom wohlschmeckenden, gesunden, veganen Essen fand sich eine Gruppe, um die Kochrezepte in einem Büchlein zu sammeln und nach der Konferenz kulinarisch weiterleben zu lassen;
- undjetzt?!-Konferenz 2014: Und um die Konferenz selber weiterleben zu lassen, fand sich ein neues Organisationsteam für die undjetzt?!-Konferenz 2014 zusammen!
- Auslandseinsatz ohne Abitur?! Ja, bitte!: ein von Teilnehmenden verfasster offener Brief an das BMZ mit der Aufforderung, dass das weltwärts-Programm gesellschaftliche Verhältnisse repräsentieren, d.h. auch mehr Nicht-Abiturient_innen ansprechen solle.

undjetzt?!-Konferenz 2014!

von Jonas Heinelt



Das Orgateam der undjetzt?!-Konferenz 2014 wird gegründet. Hier und jetzt im Salon auf Schloss Tonndorf. Egal, wer kommt, es sind die Richtigen! Und egal, wie viele! Es sind genau richtig viele! Fünf Minuten nach Beginn unseres "time slots" spielt einer am Klavier, zwei andere sitzen im Raum und warten. Niemand kommt mehr. Also setzen wir uns an einen Tisch und schau'n, was wir daraus machen können! Zuerst stellen wir uns kurz vor und beschreiben unsere Motivation, uns im Team für das nächste Jahr zu engagieren. Zu dritt... im Vorjahr waren es 17! Aber wir lassen uns nicht beirren an unserem kleinen Ecktischchen, an dem es wenigstens hell ist, und begrüßen drei später eintrödelnde Nachzügler innen. Immer wieder stellen wir einen Stuhl dazu, beginnen von vorne. Bis dann auf einmal die Tür aufbricht und die ganze Meute auf einen Schlag im Raum steht. Plötzlich sind wir 14 Menschen! Wir müssen umziehen und sogar neue Stühle holen!

"die Chance haben, das Gleiche zu erleben wie wir"

Jetzt können wir richtig anfangen. Immer noch gefragt nach unserer Motivation sagen fast alle, dass es uns dieses Jahr so gut gefallen hat, dass wir so viele Anstöße und Vernetzungsmöglichkeiten bekommen haben, eine so schöne Zeit hatten und so viel Inspiration! Dass wir das Gefühl haben, dass diese Konferenz nicht enden darf, ohne dass sicher ist,

dass es 2014 wieder eine geben wird. Dass die vielen Freiwilligen, die nächstes Jahr erst zurückkommen, auf jeden Fall die Chance haben müssen, das Gleiche zu erleben wie wir. Dass die undjetzt?!-Konferenz eines dieser Dinge ist, die es wert sind, fortgesetzt zu werden.

Mit der Zeit finden sich auch immer mehr Organisierende der diesjährigen Konferenz ein, die sich sehr zu freuen scheinen, was sie zu hören kriegen. Sie sitzen zusammengekuschelt am Fenster und genießen die Früchte ihrer einjährigen harten Arbeit, von der immer wieder berichtet wird. Sie soll uns allerdings nicht davon abhalten, es auch zu versuchen. Denn wer ihre Gesichter gesehen hat, weiß, dass eine erfolgreich durchgeführte Konferenz einer m genug zurückgibt, um ein Jahr mit netten, sympathischen, ähnlich alten und denkenden Menschen zu planen, zu organisieren und zu plenieren. Es ist Lohn genug, mitzubekommen, wie gut das selbst Erschaffene anderen tut.

Bald geht es dann auch schon um die nächsten Schritte. Irgendwie fühlt es sich ja noch nicht wie das neue Team an. Alle waren spontan gekommen, noch weitere vielleicht Interessierte, einige im Moment noch mit ihren "zwei Füßen" in anderen "time slots" unterwegs... Wir überlegen also, wann wir uns das nächste Mal treffen, wie wir allen potentiellen Mitstreitenden die Möglichkeit geben, nun ja, mitzustreiten. Da diskutieren wir eine gefühlte Stunde und finden dann den Konsens: Oh Mensch, das wird ja ein heiteres Jahr des Diskutierens, Plenierens und Sachenzerredens!

Hoch motiviert gehen wir so aus der allerersten Sitzung des vorläufigen Orgateams der undjetzt?!-Konferenz 2014 in die Menge der Teilnehmenden, voller Zuversicht, dass dies ein tolles Jahr wird.









Das Follow-Up: Wird alles anders?!

von Paul Kothé

Es war an einem herbstlichen Wochenende im Oktober 2013, an dem in einer geschichtsträchtigen Waldorfschule in Mannheim, angeleitet von Karol Sabo, etwa 20 motivierte und kreative Menschen aus unterschiedlichen undjetzt?!-Generationen aufeinandertrafen, die Neologismen wie 'undjetzt?!-Karawane' prägen, sowie mit Fachbegriffen wie 'Institutionalisierung' um sich werfen sollten. Grund war die Suche nach Antworten auf die Frage: Wie kann und soll die undjetzt?!-Konferenz in den kommenden Jahren aussehen? Mit diversen didaktischen Methoden wurden ein Status Quo veranschaulicht und Ansätze für die Zukunft ausgearbeitet und diskutiert. Damit war ein Ausgangspunkt geschaffen, von dem aus wir in neue Gefilde aufbrechen konnten.

Nach diesem Gedankensturm wurden die wichtigsten Themen herausgefiltert und Kleingruppen gebildet, die sich intensiv mit den Themen der Institutionalisierung der Konferenz, der Stabilität der Finanzierung, der Schwerpunktsetzung, der Öffentlichkeitsarbeit, der Frage der Professionalität und den Visionen und Zielen der Konferenz beschäftigten. Nach dem freien Gedankenfluss lag jetzt der Fokus auf konkreten Handlungsschritten. Eine Idee zündete die nächste bis die Köpfe nur so rauchten und am Ende standen konkrete Entwürfe, die dem Plenum vorgestellt wurde. Wichtig war hierbei wie die Arbeitsprozesse nachhaltig gestalten werden können. Wie kann doppelte Arbeit vermieden werden, ohne Gefahr zu laufen, feste Strukturen zu reproduzieren und Flexibilität einzubüßen? Eine große Rolle spielt dabei die Übergabe des alten an das neue Team. Schnell kam die Frage auf, ob es nicht sinnvoll ist, mehr personale Kontinuität zu haben. Bestimmte Posten, die von erfahrenen "alten Hasen und Häsinnen" besetzt werden, die den Frischlingen mit Rat und Tat zur Seite stehen und im besten Falle die Konferenzvorbereitungen mehrere Jahre begleiten. Hier greift die angedachte ,Institutionalisierung', welche über die Bildung von 'Expert_innengruppen' aus erfahrenen Mitgliedern ehemaliger Orga-Teams zu einem höheren Grad an Wissensweitergabe führen soll und damit auch die Dichotomie von 'alten' und 'neuen' Teams etwas auflösen kann. Ebenfalls ein zentraler Aspekt dieses Wochenendes war die Reflexion der Rolle von grenzenlos e.V., dem Trägerverein der Konferenz. Uns war wichtig, uns die Bedeutung der Konferenz für den Verein und umgekehrt die Bedeutung des Vereins für die Konferenz bewusst zu machen. Es wurde überlegt und diskutiert, wie die Zusammenarbeit und Überschneidung von undjetzt?!-Konferenz und grenzenlos e.V. in Zukunft aussehen und organisiert sein kann.

Wir blicken zurück auf ein Wochenende voller Luftschlösser auf der einen und konkreter Handlungspläne auf der anderen Seite. Bleibt uns 'nur' noch die nötigen Schritte in die Wege zu leiten. Helfende Hände und rauchende Gehirne sind dafür stets willkommen!

Förderpartner



Das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) beschäftigt sich vor allem mit der deutschen Entwicklungszusammenarbeit auf der ganzen Welt. Über das BMZ läuft auch das "weltwärts"-Programm, das vielen jungen Menschen einen Freiwilligendienst ermöglicht.



Der Katholische Fonds fördert die weltkirchliche und entwicklungsbezogene Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit innerhalb Deutschlands. Kirchliche und christliche Gruppen, sowie Gruppen, die sich den Zielen und Inhalten weltkirchlicher und entwicklungsbezogener Arbeit verbunden wissen, werden vom Katholischen Fonds in ihrer Arbeit unterstützt.



Neben unzähligen Projekten im Ausland unterstützt Brot für die Welt - Evangelischer Entwicklungsdienst Projekte in Deutschland und ist auch eine Entsendeorganisation im Rahmen von "weltwärts".

Kooperationspartner



planwerft ist eine inhabergeführte Veranstaltungsagentur mit Sitz in Hamburg. Als Spezialist für kreatives Event- und Erlebnismarketing entwickelt und realisiert planwerft Veranstaltungskonzepte unter Berücksichtigung nachhaltiger und ökologischer Aspekte.

Als Veranstaltungspartner berät planwerft von der Idee bis zum fertigen Konzept.

Premium Partner

Die Aktion mündige Schule setzt sich für die Freiheit und Gleichberechtigung aller Schulen ein - unabhängig von ihrer Trägerschaft (staatlich oder nichtstaatlich). Außerdem setzt sie sich für eine Schulfinanzierung ein, die allen Familien eine freie Wahl zwischen verschiedenen Schulen gibt - unabhängig von ihrer finanziellen Situation.

9/ Aktion mündige Schule eV

Sponsoren



Im Bund der Freien Waldorfschulen haben sich 235 Waldorfschulen in Deutschland Bund der Freien und elf Vollzeit-Lehrerseminare bzw. Hochschulen zusammengeschlossen. Sie ver-Waldorfschulen stehen sich als ein Bündnis freier Schulen, die die Waldorfpädagogik umsetzen, weiterentwickeln und öffentlich vertreten.



Wir drucken Eure Designs auf faire T-Shirts! - Fairtrademerch ist eine Siebdruckwerkstatt mit Online Shop. Wir achten beim Einkauf unserer Textilien und der Herstellung unserer hauseigenen FTM Shirts auf eine sozial und ökoligisch verantwortungsbewusste Produktion!



betterplace.org macht den sozialen Sektor größer – aufgrund einfacherer Spendenmöglichkeiten und neuer Zielgruppen. Macht ihn effizienter – aufgrund verminderter Fundraising- und Verwaltungskosten der Hilfsorganisationen. Und wirkungsvoller - durch mehr Transparenz und mehr Bewertungsmechanismen der Projekte. Kurz gesagt: betterplace.org – die Weltverbesserer im Web 2.0.

Vielen Dank an die 66 Online-Spender innen für ihre Unterstützung!



atomstromlos, klimafreundlich, bürgereigen,

Die Elektrizitätswerke Schönau (EWS) sind eine Genossenschaft, die neben Atomausstieg und Klimaschutz die Dezentralisierung und Demokratisierung der Energiewirtschaft kraftvoll vorantreibt. Die EWS sind aus einer Bürgerinitiative entstanden und daher ein Stromversorger mit engagierten und weitreichenden Zielen. Die EWS wollen nicht nur den Wechsel zu sauberem Strom ermöglichen, sie wollen den Menschen Mut machen, die Dinge selbst in die Hand zu nehmen, zu verändern und zu gestalten.



Eine der sechs Arbeitsgruppen der Stiftung Umverteilen ist die "Arbeitsgruppe dritte Welt - Hier!", deren Hauptziel die Förderung von "Eine-Welt"-bezogener Bildungsund Öffentlichkeitsarbeit in der Bundesrepublik Deutschland und ihren Nachbarländern ist.



Die Jesuitenmission ist das Hilfswerk der Deutschen Provinz der Jesuiten und fördert weltweit ca. 600 Projekte in über 50 Ländern.

Jesuit Volunteers: Das Freiwilligenprogramm der Jesuitenmission bietet vielfältige Lernerfahrungen in Europa und weltweit. Grundlegend ist es, im direkten Kontakt mit Menschen die Lebensbedingungen kennen zu lernen und sich aktiv für Gerechtigkeit in der EINEN WELT einzusetzen.



Ökologisch konsequent Waschen und Reinigen mit SONETT- zur Schonung der Natur und des Wassers- zur Vermeidung von Allergien- gegen die heimliche Ausbreitung der Gentechnik- zur Unterstützung einer Landwirtschaft ohne Monokulturen, Pestizide und Kunstdünger- aus der Achtung des Wassers als Träger alles Lebendigen.



Ökotopia steht für Qualität und Genuss. Unsere sorgsam ausgewählten Kaffees und Tees stammen aus vielen verschiedenen Ländern und Regionen. Auch dort sind wir mitverantwortlich für die Bedingungen, unter denen unsere Produkte hergestellt werden. Ökotopia setzt auf langfristige Partnerschaften, gerechte Preise und die Unterstützung von ökologischem Landbau. So werden Natur- und Ressourcen geschützt und die Menschen haben eine nachhaltige und ökonomische Grundlage.



grundstoff.net wurde 2007 in der Nähe von Frankfurt am Main gegründet. Das Sortiment des Online-Shops umfasst Kleidung, Schuhe und Accessoires ohne sichtbare ■コーレロローニーニー Aufdrucke und Logos. Mittlerweile sind über 80% der erhältlichen Artikel im Hinblick auf Sozialstandards und Bio-Qualität zertifiziert und tragen Siegel wie z.B. "Fair Wear" oder "G.O.T.S"

Medienpartner



















Die Zeitschrift zwischen Nord und Süd - iz3w ist eine der profiliertesten internationalistischen Zeitschriften im deutschsprachigen Raum. In Hintergrundanalysen, Kommentaren und Diskussionsbeiträgen beschäftigen sie sich mit politischen, ökonomischen und kulturellen Aspekten von Globalisierung, Migration und Rassismus, Entwicklungspolitik und -theorie, Gender, sozialen Bewegungen, Ökologie und Medien.

Print Pool ist eine zertifizierte Umweltdruckerei, die ressourcenschonende Drucksachen umweltverträglich produziert, FSC-zertifizierte und recycelte Papiere aus verantwortungsvollen Quellen und dem Blauen Engel nutzt.

welt-sichten ist das Monatsmagazin für globale Entwicklung und ökumenische Zusammenarbeit. Die Zeitschrift beleuchtet Hintergründe der Weltpolitik und nimmt ihre Folgen in Entwicklungs- und Schwellenländern in den Blick. Jeden Monat bietet sie Analysen, Reportagen, Interviews und Kurzberichte zu einem breiten Themenspektrum.

Voluntaris – Zeitschrift für Freiwilligendienste ist eine wissenschaftlich orientierte Informations-, Diskussions- und Dokumentationsschrift für den Bereich Freiwilligendienste. Sie richtet sich an Akteure aus Wissenschaft und Praxis und fördert damit den Austausch zwischen akademischen und anwendungsbezogenen Perspektiven auf Freiwilligendienste.

Das Programm Engagement mit Perspektive (PEP) richtet sich an engagierte Menschen zwischen 16 und 27 Jahren, die für ihre vielversprechenden Projekte nachhaltige und wirkungsvolle Strukturen schaffen wollen. Mit PEP will Ashoka Deutschland junge Menschen mit Stipendien, Projektförderung und Weiterbildungen in ihrem Beitrag zum gesellschaftlichen Wandel unterstützen und neue Perspektiven für ihr Wirken eröffnen.

Die Ideenwerkstatt Bildungsagenten ist ein deutschlandweites Workshop- und Aktionensnetzwerk von jungen Menschen. Gemeinsam gestalten wir Workshops und Projekte zu entwicklungspolitischen Themen. Damit wollen wir auf innovative Projekte und Ideen besonders aus dem "globalen Süden" aufmerksam machen und in Deutschland einen Wandel anstoßen. Wir wollen Vielfalt für Kinder und junge Menschen erlebbar machen und zu einer nachhaltigen Entwicklung beitragen.

Das NicaNetz ist eine junge Freiwilligen-Vereinigung mit Schwerpunkt Nicaragua. Ehemalige Freiwillige bereiten die aktuellen Freiwilligen auf ihren Dienst vor und geben auf Zwischen- und Rückkehrerseminaren Erfahrungen weiter. Zudem widmet sich das NicaNetz der Beratung rund um den Freiwilligendienst, der Informationsvermittlung zu Nicaragua und der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit.

Das Bolivien-Netz wurde auf der **und**jetzt?!-Konferenz 2009 gegründet. Der Verein hat als Ziele neben der Vernetzung ehemaliger, aktueller und zukünftiger Freiwilliger, auch weitere Projektarbeit für das Land Bolivien und seine Menschen sowie Informationsfunktion und Bewusstseinsbildung in Deutschland.

Wir bedanken uns ganz herzlich bei allen Sponsor_innen, Partner_innen und Unterstützer_innen!

Impressum

Die **undj**etzt**?!**-Konferenz 2013 wird von einem ehrenamtlichen Organisationsteam geplant und von grenzenlos e.V. (www.grenzenlos.org) getragen. Sie wird vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ), Brot für die Welt - Evangelischer Entwicklungsdienst und dem katholischen Fonds unterstützt und gefördert.

Herausgeber

grenzenlos e.V. - Vereinigung internationaler Freiwilliger undjetzt?! Konferenz 2013 Österbergstraße 2 72074 Tübingen email: info@undjetzt-konferenz.de www.undjetzt-konferenz.de

Koordination & Chefredaktion

Maike Gersdorff

Redaktion

Alena Beyer, Anna Störiko, Anton Brokow-Loga, Carl Stermann-Lücke, Elisa Bispinghoff, Elisabeth Ortloff, Jessica Meier, Jonas Heinelt, Julia Pleintinger, Julian Volz, Juliane Entzian, Kevin Gilger, Larissa Haunhorst, Lea Backhausen, Lennart Reymann, Lina Poschmann, Lydia Katzenberger, Magdalena John, Maike Gersdorff, Marieke Heuer, Marvin Pauschinger, Paul Kothé, Paula Haufe, Sarah Küveler, Sophia Siegert, Valentin Denning, Velina Chekelova

Bildredaktion

Lauren-Victoria Mc Kown

Layout

JMGG grafische Gestaltung, Verantwortlich für die **und**jetzt?!-Konferenz 2013 Johannes Herbel und Filip Schaffitzel

Druck Auflage
Print Pool GmbH 320

Das Organisationsteam

Carina Schilling, Christian Fritz, Filip Schaffitzel, Johannes Herbel, Judith Hofmann, Julia Pleintinger, Julian Volz, Kirsten Schültje, Lina Poschmann, Leonard Höink, Lydia Katzenberger, Manoel Eisenbacher, Mirjam Deffaa, Pascal Lippmann, Sarah Küveler, Simon Walch, Stefanie Büche

Unser Dank gilt:

Ohne tatkräftige Unterstützung wäre es nicht möglich gewesen diese Konferenz zu realisieren. Neben den Sponsoren und Partner_innen möchten wir uns deshalb an dieser Stelle bei folgenden Personen und Institutionen herzlich bedanken:

Der Gemeinschaft auf Schloss Tonndorf, Sarah von Löhneysen, Rabea Brandt, Rosa Reinisch, Michel Arnd, Gamze Güldal, Johannes Lutz, Johannes Leppkes, Lennart Reymann, Sophie Zmijanek, Tobias Berger, Jonathan Gatzer, Rebecca Kuckoreit, Hendrik Gaede, Simon Rebe, Lena Ocker, Andrè Birke, Christina Fritz, Peter Ludemann, Timm Wienberg, Familie Eisenbacher, der Evangelische Schule Berlin Zentrum, Familie Fritz, der Evangelischen Studierendengemeinde Fulda, Familie Hofmann, Familie Walch, dem Oscar Romero Haus in Bonn, Familie Deffaa, der Gemeinschaft Sonnenhof, dem Katholischen Gemeindezentrum St. Peter und Paul, Familie Schültje, dem StuKo Weimar, allen Sponsor innen, Partner innen und Unterstützer innen und grenzenlos e.V. Außerdem haben uns die Erfindungen folgender Personen die Arbeit sehr erleichtert: Esten Ahti Heinla, Priit Kasesalu und Jaan Tallinn (Skype), Michael Näf (Doodle), Drew Houston und Arash Ferdowsi (Dropbox) und Karl Drais (Fahrrad).

Ein Projekt von grenzenlos e.V.







Und jetzt war die erste Heimat lange weit weit weg Man ist zurückgekehrt und man rührt sich kaum vom Fleck Die Gedanken rasen im Angesicht der endlichen Zeit Sie drehen sich im Kreis und kommen immer zurück zur Ungerechtigkeit Doch auch ist sie Teil einer mehr als paradoxen Realität Was bedeutet Ungerechtigkeit wenn der Wind des Wandels weht? Lange Tage und kurze Monate vergingen wie im Flug Ein Mensch ist aufgesprungen und ist nun neu im Zug Das flügge gewordenen Küken auf dem Flug in eine neue Welt Die nicht neu sondern alt ist und dennoch so entstellt In den Köpfen vieler von Armut und von Leid geprägt Doch ist sie es wirklich wenn sie selbst ohne Beine geht? Sie schreitet voran doch ohne den Beigeschmack der angeblichen Evolution Und dennoch erntet sie von so vielen Seiten nur Ignoranz und Hohn Junge und Alte setzen sich nun gemeinsam ein für ein ganzes Werk Erst war es eine Idee, ein Hirngespinst, nicht mehr als ein Zwerg Und über Monate wuchs der Idealismus zu einer großartigen Vision Zu einem Machwerk, einem Riesen, und über sich hinaus zu einer Mission Junge und alte vereinigen sich unter dem Stichwort der Freiwilligkeit Um das Rad ins Rollen zu bringen gegen den Sumpf aus Ungleichheit Sie alle verbindet eine neue Perspektive auf die eine Welt Die so viel Unsinn produziert und nur leere Versprechen hält Und so stellen sie die große und einzige Frage nach dem undjetzt?! Sie diskutieren, lernen, formen Ideen und sind vernetzt Um etwas zu bewegen im und gegen das Wachstum und die Einsamkeit Für gemeinsames voranschreiten, für Ausgleich und die Nachhaltigkeit Sie tragen eine neue Botschaft des Beisammenseins in die Welt hinaus

Und nun frage dich selbst wovon sind deine Träume besetzt?

Kehre in dich, denke kurz nach und frage dich dann **und**jetzt?!

von Marvin Pauschinger















